

# Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik

Einzelpreis 70 Heller.  
(Einschließlich 6 Heller Porto)

13. Jahrgang.

Sonntag, 23. Juli 1933

Nr. 170.

Das Resultat der Berliner Beratungen:

## Henkersarbeit am laufenden Band!

**Wer einen Hakenkreuzler auch nur anrührt, wer illegale Zeitungen einschmuggelt, wird mit dem Tode bestraft!**

Berlin, 22. Juli. Die plötzlich für heute einberufene Tagung des preussischen Staatsministeriums hat zur Suspendierung des Artikels 54, Absatz 2 und 3 der preussischen Verfassung geführt. Außerdem wurde der Reichsregierung der Entwurf eines Reichsgesetzes „zur Gewährleistung des Rechtsfriedens“ mit der Bitte um Verabschiedung überreicht, eine Bitte, die wohl ohne Zweifel erfüllt werden wird.

Der Gesetzentwurf soll „zur Abwehr von Angriffen staatsgefährlicher Elemente“ folgendes bestimmen:

Mit dem Tode oder, soweit nicht bisher eine schwerere Strafe angedroht ist, mit lebenslangem Zuchthaus oder mit Zuchthaus bis zu fünfzehn Jahren wird bestraft:

1. Wer einen Beamten der Staatsanwaltschaft oder der Polizei oder einen Angehörigen der Sturmabteilungen (einschließlich des Stahlhelms) oder der Schutzstaffeln der NSDAP vorsätzlich tötet, oder wer es unternimmt, eine der vorbenannten Personen zu töten, oder der zu einer solchen Tötung auffordert, sich erbietet, ein solches Erbrechen annimmt oder eine solche Tötung mit einem anderen verabredet;
2. Wer vorsätzlich Druckschriften politischen Inhalts aus dem Auslande einführt oder einzuführen unternimmt, wenn durch die Schrift das Verbrechen des Hochverrats oder ein Vergehen gegen die Vorschriften über verbotene Vereine oder über verbotene Druckschriften oder ein Vergehen der strafbaren Aufforderung oder Anreizung oder ein Verbrechen gegen § 2 des Gesetzes gegen die Neubildung von Parteien begründet wird.

Für diese Straftaten sind die nach der Verordnung der Reichsregierung vom 21. März 1933 gebildeten Sondergerichte zuständig, soweit nicht die Zuständigkeit des Reichsgerichtes oder der Oberlandesgerichte begründet ist.

Goering hat zu diesem Blutgesetz bei einem Presseempfang u. a. erklärt:

Es hat sich gezeigt, daß nur scheinbar der Staatsfeind ganz überwunden schien. Völlig durch bestimmte Umstände, die uns in einem all zu milden (!) Lichte erscheinen ließen, erhebt der Kommunismus wieder da und dort frecher denn je sein Haupt. So konnte es passieren, daß sich die Ueberfälle auf SA- und SS-Leute wieder gemehrt haben.

Auf Grund dieser Vorfälle habe ich mich entschlossen, keinen Tag mehr zu warten, sondern nun wirklich mit eiserner Faust durchzugreifen. Wer sich in Zukunft gegen einen Träger der nationalsozialistischen Bewegung oder einen Träger des Staates vergreift, muß wissen, daß er binnen kürzester Frist dafür sein Leben verliert. Dabei gönnt vollkommen, wenn er überwiegen wird, daß er die Tat beabsichtigt (!) hat oder daß die Tat nicht mit einem Tode, sondern mit einer Verletzung (!) geendet hat.

Soweit die bisherigen Gesetze nicht ausgereicht haben, haben wir heute durch die Einberufung der Polizeipräsidenten, der Generalstaatsanwälte und Oberlandesgerichtspräsidenten dafür gesorgt, und durch geeignete Gesetze das unternimmt, daß in Zukunft hier das Verfahren ein sehr rasches und sehr effektives sein wird.

Die Todesstrafe, ausgesprochen durch Sondergerichte, soll ferner auch in solchen Fällen verhängt werden, wo in Zukunft das Ansehen und der Bestand des Staates angetastet wird durch Verbreitung der sogenannten Greuelpropaganda. Denn auch diese hat dazu beigetragen und trägt dazu bei, den neuen Staat zu unterwühlen und vor alldem derartige Verhältnisse zu schaffen, die unter Umständen zu schweren Rückschlägen für Deutschland führen könnten.

## Aber Generalamnestie für alle Nazi-Untaten!

Zur Krönung des Werkes wurde ferner dem Justizminister die Erlassung einer Generalamnestie für noch anhängige Strafverfahren anheimgestellt, soweit die Beschuldigten die strafbaren Handlungen „im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Revolution zur Durchsetzung des nationalsozialistischen Staates“ begangen haben.

Diese Amnestie bezieht sich auf alle Straftaten, die die Hakenkreuzler nach der Amnestie durch den Reichspräsidenten im März 1933 bis zum 15. Juli, d. i. dem Tage begangen haben,

an dem der „Führer“ die „zweite Revolution“ in Acht und Bann getan hat.

Weiters hat das preussische Justizministerium eine Zentralanwaltschaft gebildet, die direkt dem Justizminister untersteht und deren Mitglieder als Staatsanwälte bei allen Gerichten in Preußen einschließlich der Sondergerichte bestellt werden. Diese neue Dienststelle soll die neue Henkersarbeit „nach einem einheitlichen Gesichtspunkt mit der gebotenen Listkraft und ganz besonderer Schnelligkeit durchführen“.

### „Selbstmord durch Erhängen“...

Hamburg, 22. Juli. Einer der Hauptangeklagten in dem Standgerichtsprozess betreffend die Erschießung des Polizeipachmeisters Hoppe, der Kommunist Feddersen, gegen den gestern der Staatsanwalt wegen Anstiftung zum Mord die Todesstrafe eben beantragt hatte, hat in der Nacht auf heute in seiner Zelle Selbstmord durch Erhängen verübt.

## Rechtspflege unterm Hakenkreuz.

Die Selbstentmannung des deutschen Richters.

Hitlers „arische“ Barbaren machen ihren mongolischen Vorläufern in Mittel-Europa alle Ehre: sie haufen gleich Summen auf allen Gebieten der Geisteskultur; sie hatten es ganz besonders eilig mit der Vernichtung jedes Rechtsbewußtseins und Rechtsgefühls, mit der Zerstörung der deutschen Rechtspflege. Seit jeher alles andere als entschiedene Beschützerin der Republik wurde diese nun zum nackten Instrument der „nationalen Erhebung“, zur Dürne der allmächtigen SA. Der Prozeß der Entehrung und Entwürdigung des deutschen Richters ist noch lange nicht abgeschlossen.

Hitlers Justizminister in Preußen Kerrl hat in einer Rede vor Referendaren — also angehenden Richtern — mit aller Klarheit die Forderungen an diese präzisiert. „Ich verlange“, sagte er, „daß er (der Richter!) Partei ist bis zum äußersten, wenn es um den Bestand der Nation geht.“ Was damit gemeint war, ist vom neuen Berliner Landgerichts-Vizepräsidenten Dr. Dietrich in der gleichgeschalteten „Deutschen Juristen-Zeitung“ dargelegt worden: Körperverletzung, Freiheitsberaubung und Tötung hätten unter gewissen Voraussetzungen straffrei zu bleiben; diesem Grundlag werde gewiß bei der bevorstehenden Neuordnung des Strafrechts Rechnung getragen werden, damit ängstliche Gemüter unter den Strafrichtern von der Pflicht zur weitherzigen Auslegung des Gesetzes entbunden würden.

Mit dieser zynischen Forderung hat der Vizepräsident des größten deutschen Gerichtes die ihm untergeordneten Richter und den deutschen Richter überhaupt zur systematischen Untergrabung jedweden Rechtsbewußtseins und Rechtsgefühls geradezu aufgereizt. In Wirklichkeit hat er aber nichts anderes zum Ausdruck gebracht, als was sein oberster Führer, der Reichskanzler des Dritten Reiches, in seinem Gruß an die zum Tode verurteilten Mordmörder des Kommunisten Potempa vor einem Jahre ausgesprochen hatte. Er begrüßte sie in seinem Telegramm als Kameraden und Helden und urteilte damit die Richter ab, die nach bestem Wissen und Gewissen laut Gesetz das Todesurteil gefällt hatten.

Der damals noch „republikanische“ Oberstaatsanwalt Steineder gab aber diesem Hitlerschen Ausspruch die theoretische Fundierung; im „Völkischen Beobachter“ sagte er es klipp und klar heraus: nicht die Tat, sondern die Motive haben maßgebend zu sein, die gleiche Tat, etwa Mord müsse in einem Falle drakonisch hart bestraft werden, im anderen straffrei ausgehen.

Dieser strafrechtswissenschaftliche Grundsatz, der auch in dem neuen Strafgesetzbuch festgelegt werden soll, wurde schneller, als der Oberstaatsanwalt Steineder es gehaut, Wirklichkeit. Unmittelbar nach dem Reichstagsbrand durften die SA-Leute ungestrast ihre ungezählten sadistischen Verbrechen an Mitbürgern begehen. Die damals noch republikanische Staatsanwaltschaft verjuchte einzuschreiten, sie wurde aber bedeutet, sich hübsch ruhig zu verhalten und... sie lachte. Den Verbrechern aus diesem Stadium der „nationalen Revolution“ ist jetzt vollkommene Straffreiheit zugesagt: eine weitgehende Amnestie öffnet die Tore der Gefängnisse auch den nationalsozialistischen Wördern, die seinerzeit von der republikanischen Justiz erfaßt wurden. Auf das Grab der Wörder von Rathenau sind von der Nazi-Regierung Kränze niedergelegt, gemeine Verbrecher sind offiziell als Helden heilig gesprochen worden.

So dürfen die SA-Wörder ihre viehischen „Heldentaten“ an Wehrlosen auch heute noch, wie erst vor wenigen Tagen an Stelling, fortsetzen; keine Polizei, kein Staatsanwalt, kein Untersuchungsrichter rührt sich. Dafür werden aber Korruptionsprozesse gegen Gewerkschafts-

führer in Szene gesetzt und Arbeiter wegen Verbreitung von Greuelnachrichten, d. h. von Wahrheit, auf Jahre ins Gefängnis gesteckt. Selbst die Ziviljustiz wird politisiert: entlassene republikanische und jüdische Angestellte werden trotz ihrer gerechten Gehaltsforderungen abgewiesen. Das ist der deutsche Richter im Dritten Reich!

Die vollkommene Umwälzung der Rechtsgrundsätze und Rechtsvorstellungen beschränkt sich aber nicht auf das Gebiet der politischen Justiz. Die Nazi-Rechtspflege enthußt sich auch sonst als das, was sie in noch höherem Maße ist, als jede andere bürgerliche Justiz, nämlich als rassistische Klassenjustiz. Der Erziehungsgrundsatz und die soziale Fürsorge, bisher vorherrschend in allen Gesetzentwürfen, sollen als „Marxismus im Strafrecht“ der Abschreckung und Vergeltung Platz machen. Die Strafen sollen verschärft, neue Tatbestände wie „Schutz der Ausrüstung der Rasse“ und „Schutz der völkischen Symbole“ sollen eingeführt, die hauptsächlichste Strafe für Landes- und Hochverrat Zuchthaus werden. Bereits die neuesten Erlasse weisen den Weg, der beschritten werden soll: Der „bedingten Beurteilung“ wird der Kampf erklärt, ebenso den Geldstrafen; die Begnadigungspraxis wird beschränkt, Vollstreckung der Todesstrafe Regel; wirtschaftliche und sonstige Motive der Tat, auf die bisher so großes Gewicht gelegt wurde, sollen von nun ab gering eingeschätzt werden, das persönliche Verschulden tritt bei der Bemessung der Strafe in Vordergrund. Der humane Strafvollzug, auf den Preußen mit Recht stolz sein durfte, wird verworfen, die soziale Hilfe für Gefangene eingestellt, die Gefängnisse werden militarisiert. Das ganze richtet sich gegen den kleinen Mann; er in erster Linie wird Opfer des Verbrechens als sozialer Erscheinung. Und das nennt sich nun Nationalsozialismus in der Strafrechtspflege!

Der deutsche Richterbund wie auch der preussische, der anfangs gegen die „Gleichschaltung“ so etwas wie einen Protest wagte, erklärte schließlich seinen Beitritt zum Bund nationalsozialistischer Juristen. Ebenso wurde sein Organ „Die deutsche Juristenzeitung“ gleichgeschaltet. Männer wie Professor Radbruch und Rechtsanwalt Otto Landsberg, beide frühere sozialistische Reichsjustizminister, wie James Goldschmidt, vielleicht der bekannteste deutsche Strafrechtslehrer, mußten gehen. Desgleichen auch der höchste preussische Richter, einer der feinsten Köpfe, der Kammergerichtspräsident Tigges, ebenso die besten Männer im preussischen Justizministerium. Was an ihre Stelle kam, war des Nationalsozialismus würdig. Direktor Leiter der Geschichte der Justiz im Reich wurde der ausgewählte bayerische Junge, der Münchener Rechtsanwalt Dr. Frank, ein hysterischer Rechtskonner; Leiter der preussischen Justiz der Kasseler Rechtsanwalt Dr. Freißler, schwerer Bichophath, ehemaliger kommunistischer Lebensmittelkommissar, mehrmals angeklagt vor dem Ehrengericht der Anwaltskammer wegen unfauleren Verhaltens im Konkursverfahren — der Minister Kerrl ist neben ihm nur eine statistische Figur; Vorsitzender des größten deutschen Landgerichts der frühere Magdeburger Landgerichtsdirektor Hoffmann, der wegen seines rechtsbeugenden Verhaltens in der Voruntersuchung gegen den jüdischen Kaufmann Daas in der skandalösen Magdeburger Mordaffäre vom Kammergericht unter Vorsitz des Präsidenten Tigges zu einer Disziplinarstrafe verurteilt worden war. Wenn so die verantwortlichen Persönlichkeiten in der Rechtspflege ausfallen, was ist da von dieser selbst zu erwarten?

Die deutsche Sozialdemokratie hat, als sie an der Macht war, sich geschaut, die Unab-

### Sechs Todesurteile in Köln!

Köln, 22. Juli. Das Kölner Schwurgericht verurteilte heute am späten Abend im Mordprozess wegen der Erschießung der SA-Männer Winterberg und Spangenberg die Angeklagten Hamacher, Waser, Willms, Dorisch, Moritz und Engel zum Tode und außerdem zu schweren Zuchthausstrafen, die Angeklagten Niedwand, Mundorf und Daase zu je 15 Jahren Zuchthaus.

barkeit und Unabhängigkeit der Richter anzutasten; sobald von oben der leiseste Versuch unternommen wurde, sich in die Rechtspflege einzumischen, schrien die richterlichen Kreise, insbesondere deren berufene Organisationen, Jeter und Mordio. Der Ruf, den sie damals im Ueberflut hatten, hat sie jetzt voll und ganz verlassen, sie haben jetzt die Hosen voll, schubdeln vor der SA-Politik und schleifen die deutsche Justiz durch den Dreck der Nazi-Gasse.

Die Demokratie hat, wie in allen anderen Dingen, auch in der Rechtspflege die richtigen Methoden verkannt. Sie hätte die vorrevolutionäre Justiz ausmisten müssen, um einer entschiedenen republikanischen und demokratischen den Weg zu bahnen. Sie hat es verabsäumt und hiermit dem Hitler-Dunnetum auch in der Rechtspflege den Weg geebnet. Das ist ihre historische Schuld.

Practor.

### Das neue Konkordat.

Berlin, 22. Juli. Der Wortlaut des Konkordates zwischen dem St. Stuhl und dem Deutschen Reich wurde heute veröffentlicht. Das Konkordat umfaßt 34 Artikel, in denen als wichtigste folgende Bestimmungen festgelegt sind: Das Deutsche Reich gewährleistet die Freiheit des Bekenntnisses und der öffentlichen Ausübung der katholischen Religion.

Es anerkennt das Recht der katholischen Kirche, innerhalb der Grenzen des für alle geltenden Gesetzes ihre Angelegenheiten selbständig zu ordnen und zu verwalten und im Rahmen ihrer Zuständigkeit für ihre Mitglieder bindende Gesetze und Anordnungen zu erlassen.

Die gegenwärtigen Diözesan-Organisationen bleiben bestehen.

Die Kirche hat grundsätzlich das freie Beschungsrecht für alle Kirchenämter und Benefizien ohne Mitwirkung des Staates oder der bürgerlichen Gemeinden.

Das Eigentum und andere Rechte der öffentlich-rechtlichen Körperschaften, sowie Stiftungen und Verbände der katholischen Vermögen und ihrem Vermögen werden nach Maßgabe der allgemeinen Staatsgesetze gewährleistet.

Der katholische Religionsunterricht in den Volksschulen, Berufsschulen, Mittelschulen und höheren Lehramtschulen ist ordentliches Lehrfach und wird in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der katholischen Kirche erteilt.

Dieserjenige katholischen Organisationen und Verbände, die ausschließlich religiösen, rein kulturellen und charitativen Zwecken dienen und als solche den kirchlichen Behörden unterstellt sind, werden in ihren Einrichtungen und in ihrer Tätigkeit geschützt. Die Feststellung der Organisationen und Verbände, die unter die Bestimmungen dieses Artikels fallen, bleibt vereinbarlicher Abmachung zwischen der Reichsregierung und dem deutschen Episkopat vorbehalten.

Auf Grund der in Deutschland bestehenden besonderen Verhältnisse, wie im Hinblick auf die durch die jetzigen Bestimmungen des vorstehenden Konkordates geschaffenen Sicherungen einer die Rechte und Freiheiten der katholischen Kirche im Reich und in den Ländern wahrenden Gesegnung erläßt der St. Stuhl Bestimmungen, die für die Geistlichen und Ordensleute die Mitgliedschaft in politischen Parteien und die Tätigkeit für solche Parteien ausschließen.

## Der „Tag“ als Anwalt des Deutschen Turnverbandes.

Wir berichteten in sachlicher Weise über den Verlauf des Verbandsturnfestes in Saaz. „Der Tag“ hat in seiner Ausgabe vom 19. Juli d. J. zu unserem Bericht in ganz ordinärer Weise Stellung genommen. Es ist sehr bezeichnend, daß sich ausgerechnet das Hauptblatt der Hakenkreuzler zum Verteidiger des Deutschen Turnverbandes aufwirft und die dort jetzt geübten „turnerischen“ Formen gutheißt. Das ist seine Sache. Wir sind nur neugierig, was der Deutsche Turnverband dazu sagen wird.

„Der Tag“ beschimpft nun den Artikeleschreiber in einer Form, die eines SA-Mannes würdig ist. „Der Tag“ verdächtigt unseren Berichtserstatter, daß er im Besitz einer „Ehrenkarte“ war und beschimpft ihn mit den bei den Hakenkreuzlern üblichen Ausdrücken wie: „roter Schuft“, „ungewaschener Lausbub“, „roter Lump“. Wer so unbeherrschbar schimpft, wenn Tatsachen registriert werden, der fordert selbst dazu heraus, sich etwas näher mit ihm zu beschäftigen. Wir werden das befolgen und gelegentlich bereits gesammeltes Material veröffentlichen. Gewisse Zusammenhänge zwischen dem Deutschen Turnverband und den Hintermännern des „Tag“ werden dann ganz deutlich aufgezeigt werden.

Und nun noch einige Nachträge zum Bericht über das Saazer Fest. Wir wiederholen: Österreichische Militärmärsche, militärisches Salutieren, Wachen, Exerzieren in Uniform, Kriegslieder und ähnliche „turnerische“ Formen beverrücken das Fest.

Ein Wort zu der so viel gebriesenen Disziplin. Zum Großteil war es militärischer Drill. Vieles hatte man aber auch aus der Not eine Tugend gemacht. Nicht unwesentlich trugen dazu die 200 Gendarmen bei, die zum Teil am Festplatz mitgebracht waren. Auch die allgemeine unsichere Stimmung, die vor dem Feste und in den ersten Stunden der Veranstaltung herrschte, trug das ihrige bei. Man wollte keinesfalls in Konflikt mit der Behörde kommen. Ja, im Gegenteil! Es war ersichtlich, daß sich die Festleitung bemühte, bei den amnestierten Vertretern der Sokoln und der Behörden den Beweis der Hoflichkeit und Verlässlichkeit zu erbringen. Auch der „Tag“ registriert ja mit Genugtuung jede mündliche und schriftliche günstige Äußerung der Tschechen über das Fest. Ja, wie ändern sich die Zeiten. Vor kurzem hieß es noch: „Die Tschechen

gegen uns! Ein Beweis, daß wir am richtigen Wege!“

Das Saazer Fest war politisch nach dieser Richtung ebenfalls von Bedeutung, daß ganz offen für die Einheitsfront des deutschen und tschechischen Bürgertums gewonnen wurde. Anders kann man die Anbiederungsversuche nicht werten. Der Berichtserstatter hatte die Möglichkeit, nach Eintreffen der Sokol-Delegation mit einigen uniformierten Turnern zu sprechen. Auf den Hinweis, daß auch Sokoln am Fest teilnehmen, gab es dumme Gesichter. Einige konnten das nicht glauben. Ein Funktionär von ihnen sagte wörtlich: „Laßt euch durch solche gemeine verleumderrische Nachrichten nicht irren machen.“ Es wird eine schwere Aufgabe der „Führer“ des Deutschen Turnverbandes werden, ihrer „Gefolgschaft“ beizubringen, daß nun nach dem Verrat an dem nationalen „Sozialismus“ in Deutschland durch Hitler, auch unsere Nationalsozialisten und der Deutsche Turnverband sich anders einstellen müssen. Nicht mehr der deutsche Arbeiter, sondern das tschechische Bürgertum soll ihr künftiger Partner sein. Den Befähigungsnachweis für diese Partnerschaft sollte Saaz erbringen. Darum hat dem „Tag“ unser Bericht so weh getan. Deswegen dieser Aufschrei.

Aber auch sonst ist es für die Anständigkeit des „Tag“ bezeichnend, daß er im vorigen Jahre, nach dem Aufmarsch der Arbeiter-Turner in Benzen, Denunziationen beging und dabei mit Unwahrheiten operierte. Er meinte, daß militärische Übungen stattgefunden hätten, an denen sich auch Vertreter des deutschen Reichsbanners beteiligt hätten. Wir haben in unserem Bericht nichts anderes gesagt, als niedergeschrieben, was wir gesehen haben. Wenn wir dabei die Zweipoligkeit der Politik unseres hakenkreuzlerischen Bürgertums ein wenig aufzeigten, das mit einem Auge in die SA-Kasernen nach Deutschland und mit einem Auge zu dem rechtssten Flügel des tschechischen Bürgertums schielt. Man will sich beide Wege offen halten. Auf alle Fälle braucht man in irgendeiner Form gedriste Formationen nach dem Muster der SA, eine gehörige „Gefolgschaft“, für die kommandierenden „Führer“. Der „Volksport“ wurde aufgelöst. Der Deutsche Turnverband hat sich „seitgemäß“ umgestellt.

### Neue Vorschläge des Ersparungsausschusses auf Vereinfachung der Staatsverwaltung.

Prag, 22. Juli. Der Ausschuß der parlamentarischen und Ersparungskommission hat, nachdem er die Beratung der Ersparungsvorschläge in den einzelnen Budgetkapiteln für das heutige Jahr abgeschlossen hatte, die Beratungen über die Ersparungen durchgeführt, die durch die Vereinfachung der Staatsverwaltung erreicht werden können. Der Ersparungsausschuß hat weiter die Vorschläge durchberaten, die die Aufhebung einiger Ministerien und Zentralämter sowie die Aufhebung einzelner Abteilungen und Anstalten und die Vereinfachung der Verwaltung betreffen. Ebenso machte er Vorschläge auf Änderung einiger Gesetze und Verordnungen, so weit die

dadurch festgesetzten Aufwände der heurigen bedrängten Lage der staatlichen Finanzen unangemessen sind.

Eine Zusammenfassung aller vom Ausschuß behandelten Anträge wurde heute der Regierung vorgelegt. Die Durchführung einiger von diesen Vorschlägen kann die Budgetausgaben noch im heutigen Jahre verringern. In der Durchführung der übrigen Vorschläge sieht der Ersparungsausschuß ein Mittel zur wesentlichen Verminderung der Ausgaben für das künftige Jahr.

Der Ersparungsausschuß hat außerdem die Durchführung jener Beschlüsse verfolgt, die seinerzeit der siebengliedrige Ausschuß der Koali-

tionsparteien bei den Verhandlungen über das Budget für das Jahr 1933 getroffen hat. Er hielt in dieser Angelegenheit eine Beratung mit den Vorsitzenden der Regierung ab und empfing von ihm mit Dank die Versicherung, daß noch vor Schluß der gegenwärtigen Periode der Regierungsarbeiten über die Vorschläge entschieden werden wird, zu deren Verwirklichung kein eigenes Gesetz notwendig ist.

Der Ersparungsausschuß, der den bisherigen Vorgang der Inbetriebnahme der Berechnung der Arbeitsanleihe verfolgt, hat den wiederholten Wunsch ausgesprochen, daß die größtmögliche Zahl der bisher beschäftigungslosen Arbeiter in den Erzeugungsprozess eingeschaltet werde, und es wurde ihm vom Ministerpräsidenten versichert, daß auch die Regierung diese Frage übereinstimmend verfolgen, und daß sie deren beschleunigten Erledigung ihre volle Sorgfalt widmen.

Der Ersparungsausschuß wird in der nächsten Woche seine Beratungen fortsetzen.

### Regierungsverordnung über Genier System im Prinzip beschlossen.

Prag, 22. Juli. In der heute vormittags stattgefundenen Sitzung des Ministerrates wurden, wie amtlich gemeldet wird, die Details Grundzüge der auf Grund des Ermächtigungsgesetzes zu erlassenden Regierungsverordnung über die Neuordnung der Arbeitslosenunterstützungen nach dem Genier System genehmigt. Der Text der Verordnung selbst wird jedoch am Montag noch den Gegenstand weiterer Beratungen der politischen Minister bilden. Meldungen über den genauen Inhalt der Vorlage wären daher noch verfrüht. (D. Red.)

Weiters genehmigte der Ministerrat das Londoner Abkommen vom 4. Juli über die Bestimmung des Angreifers, eine Regierungsverordnung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes über die Regelung einiger Erzeugungs- und Absatzverhältnisse der heimischen Leinen- und Hanfproduktion, Richtlinien zur Durchführung der Evidenzvergebener staatlicher Lieferungen und Arbeiten, bzw. für die Vorzugsbenützung staatlicher Transportbetriebe bei solchen Arbeiten.

Weiters wurde der Einsetzung eines Verwaltungsausschusses für die Zentralbank deutscher Sparkassen zugestimmt und die Ernennung der Mitglieder der beiden Ausschüsse durchgeführt.

Beschlossen wurden ferner Maßnahmen zur Erleichterung der Einfuhr von Mais für die Ernährung der Bevölkerung in Karpathenland.

### Eisenbahnministerium warnt vor antislaawischer Betätigung.

Faschistischer Adjunkt ohne Pension entlassen.

Das Eisenbahnministerium teilt amtlich mit: Gewisse Ereignisse der letzten Zeit haben die Notwendigkeit bewiesen, daß die Staatsverwaltung rechtzeitig und entschieden sich gegen Bestrebungen wende, die darauf abzielen, die Ordnung in der öffentlichen Verwaltung und in den öffentlichen Unternehmen zu untergraben. Die Aufmerksamkeit der für die Ruhe im Staate und für das kluge Funktionieren aller

## Die Sache mit Borris

Kriminalroman von Grete Hartwig

Alle Rechte vorbehalten

Wie? ... Nein, nein, Sie sind mir nichts schuldig. Ich stehe in ständiger Verrechnung mit dem Sanatorium. ... ach so! Sie staunen? Sie glauben wohl, der einzige „solche Fall“ zu sein? Nein, nein! Da müßte ich ja direkt verhungern. Gottlob! So wie Ihnen, geht es vielen. Mit dem Attest ist Ihr Fall legaler. Sie sind krank und eine Entbindung würde Ihre Gesundheit schädigen, vielleicht sogar Ihr Leben in Gefahr bringen. Das Gesetz ist human: Die Mutter ist wichtiger als das Kind.“ Er lächelte nochmals freundlich.

Hildegard schleppte sich müde nach Hause. War sie wirklich lungentkrank? War sie wirklich herzleidend? Die Suggestion des Augenblicks war so groß, daß sie selbst nicht mehr klar sah. Und das Attest, das lag in einem verschlossenen Kuvert.

Oh, wäre Borris hier!!

18.

### Vertellungen.

„Der Portier des Theaters erinnert sich nicht, an dem bewußten Tage einen Dienstmann gesehen zu haben.“ sagte der Untersuchungsrichter, „er bekennt, daß einer bei ihm nach Ihnen gefragt habe.“

„Das verstehe ich nicht! Er läßt sonst niemanden passieren.“ Lillian dachte nach, dann fragte sie gespannt: „Und so zu?“

Ein scharfer Blick traf sie.

„So zu ist tot!“

Lillian begriff nicht sogleich. „Wieso? So zu? Ich ... ich meine ... die Schauspielerin Lotte Lung ... meine Kollegin ...“

„Zehr richtig. Sie ist tot!“  
„Aber wieso denn?“ fragte Lillian fassungslös. Sie konnte und konnte einfach nicht begreifen. „Wieso? Was hat ihr denn gefehlt? Wieso, so plötzlich?“

„Sie hat Selbstmord verübt!“  
„Oh Gott!“  
Eine Pause entstand.

Sie werden zugeben, daß es merkwürdig ist: Der eine Zeuge, den Sie mir nannten, weiß von nichts, der zweite ist tot. Wollen Sie mir nicht noch jemanden nennen, der den mysteriösen Brief geschrieben haben soll?“

„Sonst hat ihn niemand gesehen.“ sagte Lillian gebrochen.

„War der Brief vielleicht mit dieser Schrift geschrieben?“ Er hielt ihr ein Blatt hin. Eine seltsam verknörchtete Schrift, ziemlich unleserlich, war darauf zu sehen.

„Nein.“  
„Bestimmt nicht?“  
„Nein.“

„Ich dachte es mir. Dies ist nämlich die Schrift von Herrn Rene Gaubier.“

Lillian senkte ratlos auf. Hatte er seine Schrift verstellt? Hatte er jemand anderen für sich schreiben lassen? Wachte also noch jemand um ihr Rendezvous mit Borris? Warum meldete sich dieser jemand nicht zur Zeugnisaussage? Sie wollte dem Untersuchungsrichter darüber sprechen, besann sich aber und beschloß, zuerst ihren Rechtsanwalt darauf aufmerksam zu machen.

„Sie erhielten wohl sonst nur mit der Maschine geschriebene Briefe von ihm?“

„Ich erhielt nie vorher einen Brief von ihm, weil ich ihn gar nicht kannte.“

„In dem Gang vor Ihrer Theatergarderobe wurde ein Kasten Papier gefunden, offenbar ein Stück eines Briefes. Die paar Worte, die darauf zu lesen sind, sind mit der Maschine

geschrieben und französisch. Sie sprechen doch französisch?“

„Wenig.“

„Hier ist das Stück des Briefes. Bitte überlegen Sie!“

„Admirer tes jambes ... deine Beine zu bewundern ... da fehlt ein Stück ... toujours et toujours ... immer und immer ... l'art, que ... die Kunst, die ... tout a toi ... ganz der Deine ...“

„Es ist von Kunst die Rede, von schönen Beinen und die Unterschrift deutet auf Rene. Sie sind Künstlerin, bei einer Tänzerin liegt es nahe, ihre Beine zu bewundern und R.“

„Ich weiß nicht, welche meine Kolleginnen einen Franzosen zum Freund hatte. Auch bei anderen Frauen kann man die Beine bewundern.“

„Sie werden immer verhört. Das wird Ihnen wenig nützen. Woher hatten Sie das Gift? Das Gift ist ein ganz eigentümliches, eine Art Schlafmittel, das hier nicht verwendet wird und offenbar aus dem Orient stammt. Nicht jeder Mensch kann sich ein derartiges Gift verschaffen. Die Sachverständigen behaupten, daß die große Dosis den sofortigen Tod herbeigeführt hat. Vielleicht wollten Sie den Mann nur betäuben, um ihn zu berauben. Vielleicht haben Sie selbst die große Wirkung des Giftes nicht gekannt und waren dann selbst erschrocken, als der Mann plötzlich tot vor Ihnen lag. Das würde Ihre Schuld vermindern, aber Sie müssen mir eben die Wahrheit sagen.“

„Ich hatte nie Gift in meinem Besitze, weder orientalisches noch sonst welches.“

„Ist Ihnen Herr Direktor Hammer bekannt?“

„Ja.“

„Er hat ausgesagt, daß Sie ein oder zwei Tage vor dem Mord bei ihm waren und ihn um Geld baten. Stimmt das?“

„Allerdings.“

„Sie benötigten achthundert Mark?“

„Ja.“

„Wozu brauchten Sie das Geld?“

„Ich hatte eine ... dringende Zahlung.“

„Also dringend, so?“

„Ja.“

„Direktor Hammer sprach sehr schön von Ihnen. Er bedauert, Ihnen das Geld nicht gegeben zu haben. Er fürchtet, daß Sie um dieses Geldes willen, das Sie sehr dringend zu brauchen schienen, einen Verzweiflungsschritt unternommen haben könnten. Er behauptet, Sie hätten ihn in einem Zustand größter Erregung verlassen.“

„Allerdings.“

„Sie erbaen also dann denselben Betrag von Rene Gaubier?“

„Ich konnte von ihm nichts erbitten; denn er war tot, als ich das Separee ...“

„Immer dasselbe Märchen! Sie brauchten das Geld. Sie waren verzweifelt, Rene Gaubier war reich, Sie betäubten ihn, nahmen die Tabattiere an sich. Nahmen Sie seine Brieftasche auch?“

„—“

„Sie schweigen! Als Rene Gaubier das Hotel, in dem er wohnte, verließ, offenbar um sich in den „Weißen Hahn“ zu begeben, fragte er den Portier, ob er ihm im Safe Geld und Wertpapiere aufbewahren wollte. Der Portier bejahte, doch dann überlegte Gaubier es sich wieder und nahm das Geld doch mit sich. Auch die Wertpapiere. All dies, was der belagte Portier mit eigenen Augen in den Taschen Rene Gaubiers gesehen hat, fehlte bei dem Toten. Da niemand außer Ihnen das Chambre separee betreten hat ... wo ist das Geld?“

„—“

„Sie haben einen Komplizen!“

„Ich?“

(Fortsetzung folgt.)

Zweige der öffentlichen Verwaltung verantwortlichen Funktionäre lenkte sich vor allem dorthin, wo eine tätige Anteilnahme öffentlicher Angelegenheiten an Aktionen sichergestellt wurde, die gegen die Integrität des Staates oder gegen seine demokratisch-republikanische Verfassungsform gerichtet sind.

Es kann nicht gebühret werden, daß Angestellte der öffentlichen Verwaltung und öffentlichen Unternehmungen umständliche Bewegungen und Aktionen unterstützen oder sich daran sogar aktiv beteiligen. Die Beteiligung des öffentlichen Angestellten an solchen Bewegungen bedeutet eine schwere Verletzung der Dienstpflichten und ein öffentliches Angelegenheit, dem ein solches schweres Vergehen nachgewiesen wird, muß die Folgen seiner Handlungswelt tragen.

Die große Bedeutung der Eisenbahnen für das gesamte wirtschaftliche Leben im Staate und für die Sicherheit des Staates macht es erforderlich, daß die Staatsbahnverwaltung energisch gegen Angestellte einschreitet, welche wichtige ihnen im öffentlichen Interesse auferlegte Pflichten verletzen. Mit einem ersten Fall dieser Art befaßte sich Ende Juni das Disziplinargericht erster Instanz bei der Staatsbahndirektion in Pilsen, das die intensive Betätigung des Staatsbahnadjunkten Milos Svoboda aus Budweis in der faschistischen Bewegung zu beurteilen hatte.

Die nachgewiesene Verletzung der Dienstordnung, die sich in aktiver Arbeit in führenden Funktionen der faschistischen Bewegung äußert, ist absolut unvereinbar mit der Stellung eines öffentlichen Angestellten und das Disziplinargericht erster Instanz hat daher entschieden, daß über den erwähnten Beamten die schwerste Disziplinarstrafe, das ist die Entlassung aus dem Dienst ohne Anspruch auf Versorgungsgenüsse, zu verhängen ist. Die Staatsbahnverwaltung wird auch künftig nicht zögern in der Erfüllung ihrer Pflicht, umständliche Bewegungen zu unterdrücken, mögen sie sich in welcher Partei, bzw. in welcher Bewegung immer zeigen, und sie wird dafür sorgen, daß das für den Staat so wichtige Unternehmen von gefährlichen Elementen gesäubert werde.

**Unter Sozialismus.**

Die kommunistischen Blätter schrieben vor einigen Tagen, daß wir kein Recht hätten, Hitler einen Verrat am Sozialismus vorzuwerfen:

... wir bestreiten den Sozialdemokraten das Recht, sich darüber aufzuregen und stellen an sie, stellen an Dr. Czech und Dr. Reigner, an Macoun und Tauer die Gegenfrage: Wo bleibt denn euer Sozialismus?

Der Tag freut sich mächtig über die Schützenhilfe, die ihm da von kommunistischer Seite wird und drückt das „zugkräftige“ Argument mit feinen Letzern nach.

Aber die kommunistisch-faschistenkreuzerische „Beweisführung“ ist ein plummes Demagogenschild. Wir haben den Arbeitern ja nie eingeredet, daß wir in der bürgerlichen Republik, daß wir in der jetzigen Regierungskoalition den Sozialismus verwirklichen werden. Im Gegenteil! Wir haben immer offen von den Schwierigkeiten gesprochen, die unserer sozialpolitischen Arbeit durch die tatsächlichen Nachverhältnisse in diesem Lande entgegenstehen. Wir haben nicht mehr versprochen als wir halten konnten und haben gehalten, was wir versprochen.

Aber Hitler, den die kommunistische Presse nun verriet, hat nun die ganze Macht, also die Möglichkeit, seine Versprechungen wahrzumachen. Er wollte den Sozialismus bringen und bringt ihn nicht, obwohl er die Macht hat. Wir können ihn nicht bringen, weil wir die Macht dazu nicht haben. Ueber diese simple Tatsache kann kein Dreh hinwegkommen, ob er nun in einer hunnischen oder kommunistischen Redaktionsstube ausgeheckt wird.

**Ein Anonymus leist!**

Schmuckereien im Nazi-„Tag“.

Im Nazi-„Tag“ des wackeren Herrn Jung übt ein reintroffischer, natürlich anonym erstrident seinen schalen, schmierigen Witz an den Opfern des Faschistenkreuzerterrors, die in der Tschekoslowakei ihr Asyl gefunden haben. Nachdem die gleichgeschaltete Dreifache die Emigranten als Verbrecher charakterisiert hat, die „mit ihren Millionen dem Arm der Gerechtigkeit“ entgegen seien, wobei die ordinären Blattheiten des Anonymus den immerhin schon respektablen Tiefenrekorde des „Tag“ an Niveaulosigkeit noch unterbietet, regt sie sich fürchterlich über die hochherzige Stiftung des tschechischen Sozialdemokraten Emanuel Boska auf, der, ein Alt wahrhaft edler proletarischer Solidarität, das Hotel „Rig“ der Emigrantenfürsorge zur Verfügung gestellt hat.

Der mürrere Verleumder folgert natürlich daraus, daß es den Emigranten vorzuziehlich gehe und rät ihnen, erbärmlich, wie derartige Kreaturen nun einmal sind, ihre „Greuel-Lügenfabrik“ zuzumachen und sich „in Ruhe ihrem Wohlleben“ zu widmen.

Die hungernden Emigranten, denen das braune Wordregime nicht mehr als das nackte Leben lieh, kann der gut honorierte Kuli des Nazipapiers gewiß nicht beleidigen. Sie, die nicht einmal genug Geld haben, um sich satt zu essen, wissen, daß die Hörsigen des millionenschweren Korruptionsmorphinisten Göring, diese Affen der Konzentrationskammer, nur eins verdienen: abgrundtiefe Verachtung!

**Steidle-Attentäter in Wien verhaftet.**

Ein Freiherr von Alvensleben aus Deutschland. Neue Anschläge geplant.

Wien, 22. Juli. Unter dem Verdachte, an dem Attentat gegen Dr. Steidle beteiligt zu sein, wurde hier ein reichsdeutscher Staatsangehöriger, Baron Heinrich Alvensleben, verhaftet. Es stehen noch weitere Verhaftungen bevor. Die Wiener Polizei ist auf die Spur eines zweiten Attentatsplanes gegen Dr. Steidle gekommen.

Die Verhaftung des Grafen Alvensleben erfolgte in einer Weinhandlung der inneren Stadt, wo drei angeheuerte Männer mit Reden über geplante Attentate die Aufmerksamkeit auf sich lenkten. Die drei Männer wurden einem polizeilichen Verhör unterzogen, nach welchem zwei als unbedenklich wieder entlassen; der dritte, ein reichsdeutscher Staatsangehöriger, der sich zunächst Fritz Steiger nannte und im Beside eines auf diesen Namen lautenden von einer deutschen Polizeibehörde ausgestellten (!!) Reisepaß war, wurde in Haft behalten und einem eingehenden Verhör unterzogen. Nachdem man in seiner Wohnung in Kriehendorf zwei Pistolen und eine große Anzahl von Patronen sowie ein

ganz neuer Heimwehrhut gefunden hatte, gestand er schließlich ein, richtig Baron Freiherr von Alvensleben zu heißen, und gab zu, bei der Durchführung des seinerzeitigen Attentats gegen Dr. Steidle mitgewirkt zu haben. Er hat das Auto gelenkt und die Gelegenheit zur Durchführung des Attentates durch telefonische Anrufe, bzw. durch persönliche Vorfragen in dem Wohnhaus Dr. Steidles ausgelundschaftet; bei der Tat bezeichneter er den Attentäter den Moment, den er für das Abfeuern der Schüsse geeignet hielt.

Freiherr von Alvensleben gab weiters zu, daß er mit seinen Begleitern jetzt neuerdings in der Absicht nach Oesterreich gekommen sei, um gegen führende Heimwehrfunktionäre Anschläge durchzuführen, wobei er insbesondere den Bundesminister Feh und neuerdings den Sicherheitsdirektor Dr. Steidle ins Auge gefaßt hatte. Falls diese Anschläge nicht gelingen sollten, sei beabsichtigt gewesen, die österreichische Regierung durch die Verübung von Bombenanschlägen zu beunruhigen.

**Verschärfter Terror in Westdeutschland.**

Proletarier werden zu Tode gequält und in den Rhein geworfen

(D.S.) Von einem führenden sozialistischen Funktionär, der heute noch aktiv im Rheinland tätig ist, wird uns berichtet:

Parallel mit der Ernennung des Großkapitalisten Thyssen zum Wirtschaftsdiktator für das rheinisch-westfälische Industriegebiet geht eine

neue verschärfte Terrorwelle gegen die Arbeiterchaft.

Es scheint, als ob die mit der wirtschaftlichen Entwicklung der Dinge unzufriedene SA mit dieser neuen Terroraktion gegen Proletarier beschäftigt und abgelenkt werden soll. Das, was wir hier jetzt an Terror im industriellen Wesen erleben, übertrifft alle Erlebnisse der vergangenen Monate. Es ist ganz unmöglich, alle Schandtat und Morde zu registrieren. Täglich werden Proleten mit Spuren grausamster Mißhandlungen und ausgelegten Wiedern tot aufgefunden. In Düsseldorf hat man in der letzten Woche zweimal zu Tode geprügelte Proleten zu viert zusammengebunden aus dem Rhein geworfen. Die Zeitungen haben strikte Anweisungen, über aufgefunden Tote nicht zu berichten. Auch Todesanzeigen der Ermordeten dürfen sie nicht mehr aufnehmen. In einer der vielen Verordnungen wird hier bestimmt, daß bei der Beerdigung dieser Ermordeten nicht mehr als drei Angehörige teilnehmen dürfen.

Jede Nacht werden Proleten aus den Betten

**Vom deutschen Freidenker-Verband.**

„Der Freidenker“, das Organ des reichsdeutschen Freidenkerbundes ist jetzt, nach seiner Unterdrückung durch die Deutschland beherrschenden Banditen, in Saarbrücken wieder erschienen. „Wir leben noch!“ steht groß auf der ersten Seite. Im ganzen sind es nur zwei Seiten, statt sonst sechs bis acht und es ist ein Monatsblatt, statt des Wochenblattes. Der Verbandsvorsitzende Siebers berichtet über die Besetzung des Berliner Bundeshauses durch SA am 17. März. Sofort darauf verbreiteten die Braunen in der ganzen Stadtgegend, was für ungeheure Walfenlager sie da gefunden hätten. Dieser Schwindel war nur Verleumdung — die Wegnahme aller Schlüssel war die Hauptsache und seitdem ist das sorglich nach der Inflation aufgesammelte und durch alle Bankstraßen ungeschmälert durchgereitete Vermögen von 5,4 Millionen verschwunden. Dreiviertel Millionen Familien, die durch ihre Monatsbeiträge die Feuerbestattung für ihre dahingehenden Mitglieder versichert haben, können jetzt in einem solchen Falle sehen, wie sie die Kosten ausbringen!

Siebers brandmarkt noch die schurtische Verleumdung, die die Genkerabteilung der Einbrecherpartei hinter ihm hergespielt hat, er hätte 700.000 M. mitgenommen und für sich verbraucht. „Der Tag“ und die übrigen gleichgeschalteten sudetendeutschen Blätter haben die Verleumdung ebenfalls gebracht. Wie wir sie kennen, werden sie nicht den Anstand ausbringen, sie zurückzunehmen.

**Prinz Auwl avanciert zum Staatsrat.**

Berlin, 22. Juli. (Conti.) Ministerpräsident Goering hat den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Brigadeführer der S. A. Prinzen August Wilhelm von Preußen und den ehemaligen deutschnationalen Reichstagsabgeordneten von Freitag-Lorinshoven in den preussischen Staatsrat berufen.

Die Staatsräte erhalten nach der neuesten Verfügung der Regierung eine „Aufwandsentschädigung“ von tausend Mark monatlich, also ein ganz nettes Summen. Prinz Auwl wird sich allerdings, weil er seinen Wohnsitz in Berlin hat, mit „nur“ 500 Mark monatlich begnügen müssen.

geholt, in Folterkeller geschleppt und dort grausam mißhandelt.

In Düsseldorf gibt es drei solcher Folterkeller.

Der größte ist auf der Bismarckstraße im Getreidehaus. Die Opfer werden oft acht Tage dort gehalten und fäglich in unbeschreiblicher Weise geschlagen und mißhandelt. Einem unserer Funktionäre haben sie den Geschlechtssteil braun und blau geschlagen.

Die Geschlagenen müssen bei der Entlassung schriftlich erklären, daß sie nicht mißhandelt wurden. Ihnen wird verboten, einen Arzt in Anspruch zu nehmen und sie werden verpflichtet, über ihre Erlebnisse vollkommenes Stillschweigen zu bewahren. Sie müssen im Gegenteil über alles erzählen, daß sie gut behandelt wurden und daß all die Greuelmeldungen über die Behandlung in den Folterkellern nicht wahr seien. Mit dieser Verpflichtung wird die Drohung verbunden, daß jeder, der nur das geringste von seinen wirklichen Erlebnissen verlauten läßt, sofort wieder geholt wird.

Zweck dieses neuerlichen furchtbaren Terrors gegen Arbeiter ist offenbar auch das Bemühen, die immer mehr um sich greifende illegale Ausflugsarbeit brutal niederzuschlagen. Diese kann mit diesen Schandtat vielleicht gehemmt, aber nicht umgebracht werden. Die Saat aber, die die Bestien in Menschengefalt mit ihren Folterungen jetzt säen, wird einstmals für das dafür verantwortliche herrschende System furchtbare Früchte tragen.

**Havas-Korrespondent vor der Staatspolizei.**

Berlin, 22. Juli. Der Korrespondent der Havas-Agentur wurde heute von der geheimen Staatspolizei wegen einer Nachricht, die er gestern nach Paris sandte, verhört. Von amtlichen deutschen Stellen wurde die Nachricht als „Teil der Propaganda gegen Deutschland“ bezeichnet und mitgeteilt, daß der erwähnte Journalist gerichtlich verfolgt werden wird.

Die Nachricht, die Anlaß zu diesem Einschreiten gab, betraf die gegenwärtige Gesamtlage in Deutschland und es wurde darin insbesondere auf die Unzufriedenheit und die Unruhen hingewiesen, die der neue Kurs des nationalsozialistischen Regimes in den radikalisierten Kreisen der SA hervorgerufen hat.

**Die Bürgermeister im Dritten Reich.**

Dresden, 20. Juli. Der Gauleiter der NSDAP stellte fest, daß es dem nationalsozialistischen Prinzip widerspricht, wenn irgendwelche Gemeindevertretungen beschließende Stimme haben oder gar jemand wählen dürfen. Man würde ihnen zwar das Vorschlagsrecht lassen, aber im übrigen würden alle Bürgermeister eingesetzt werden, denn das sei der Sinn des Nationalsozialismus.

Dieser „Sinn des Nationalsozialismus“ gilt natürlich auch für die Bruderbewegung der Hitlerpartei, für die Partei des Herrn Jung. Da hatten sich die Herrschaften so gefreut, daß sie durch die Novellierung der Gemeindevahlordnung prächtiges Agitationsmaterial gegen die Sozialdemokraten bekommen würden und ausgerechnet im gleichen Augenblick nimmt ihre Bruderbewegung den Gemeindevertretungen das Recht, jemanden zu wählen oder auch nur etwas zu beschließen. Wenn das der Sinn des Nationalsozialismus ist, dann ist das Demokratische Gewinsel des „Tag“ die niederträchtigste Heuchelei, die man sich denken kann.

Ein neues Organ der SPD. Wie wir erfahren, hat der Parteivorstand der SPD in Prag beschloffen, ein wissenschaftliches Organ, das vierzehntägig erscheint, herauszugeben, zu dessen Redaktion der frühere Reichsfinanzminister Rudolf Hilferding gewählt worden ist.

**„Roter Appell“**

nennt sich die geschlossene Veranstaltung im Ruffiger Volkshaus am Samstag, den 5. August 1933, an der die namentlich gemeldeten Vertreter aller Arbeiter-Kulturvereine, die Delegierten der Partei, der sozialdemokratischen Jugend und der Gewerkschaften teilnehmen.

**Die tausend Teilnehmer des „Roten Appells“**

werden besonders aufmerksam gemacht, pünktlich im Saale zu sein. Ab halb 8 Uhr gibt es keinen Zutritt mehr. Die Türen sind dann verschlossen. Die Tagesordnung des „Roten Appells“ endet mit dem Festspiel „Kampf um die Erde“. Entwurf: Martin Gleisner, Berlin; Aufbau und Gesamtleitung: die sozialdemokratische Veranstaltungsgruppe Ruffig, unter Leitung der Genossen Liebreich und Heiter, Leiter der Bewegungsgruppen: Bundesturmwart Graffe. Die verbindenden Worte spricht der uns schon bekannte glänzende Rezitator Herr Viktor Nam-Gelbert. Prof. Leo Franz leitet persönlich den chorischen Teil, vorgelesen durch die Volkssingergemeinde Ruffig.

Achtung! Vereine, die zum „Roten Appell“ keine besondere Einladung erhalten haben, müssen die Delegierten sofort anmelden. (Für Programme und dergleichen sind Ka 4.— einzulösen.)

**Ein „Roter Appell“**

soll der ganze Internationale Arbeiter-Sporttag sein. Die Veranstaltung ist über den Rahmen ihres Titels bereits hinausgewachsen und wird zu einer gewaltigen Kundgebung der gesamten sozialistischen Arbeiterchaft werden.

Nachmal: 4., 5. und 6. August alles nach Ruffig zur großen Manifestation!

**Mussolini wird auch noch Kriegsminister!**

Rom, 22. Juli. (Stefani.) Kriegsminister Cazzera hat seine Demission eingereicht. Der König hat das Kriegsministerium Mussolini übertragen. Der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium Manaresi ist durch den Kommandanten des Beroneser Armeekorps General Vajirochi ersetzt worden.

**England verschärft den Boykott**

London, 21. Juli. (Insa.) Die sämtlichen englischen Arbeiterorganisationen haben einen Appell an die britische Öffentlichkeit gerichtet, worin zum Boykott von Waren aus Hitler-Deutschland aufgefördert wird. Es heißt unter anderem in diesem Aufruf:

„Uebliche Protestmethoden haben dem Hitler-Regime gegenüber versagt. Diese schrankenlose Tyrannie muß mit anderen Waffen bekämpft werden.“

Es werden die einzelnen Warenkategorien angeführt, die den Hauptbestandteil der deutschen Ausfuhr nach England bilden und die nicht gekauft werden sollen. Deutsche Filme sollen nicht besucht und nicht auf deutschen Schiffen gefahren werden.

Der Aufruf sagt dann weiter: „Der Boykottappell deutscher Waren richtet sich nicht gegen die deutsche Nation, sondern soll ihrer Regierung beibringen, daß ihr die Verbrechen, die sie begangen hat und weiter begeht, von den Völkern der Erde nicht verziehen werden. Der Boykott soll so sein, daß das deutsche Volk den Hitlerismus abschüteln und zur Freiheit und Demokratie zurückkehren wird.“

**Große Weizenkäufe**

erhalten die ungarische Freundschaft.

Budapest, 22. Juli. Der Leiter der nach Berlin entsandten ungarischen Wirtschaftsabordnung Staatssekretär M a h e r erklärte nach dem erfolgreichen Abschluß der deutsch-ungarischen Wirtschaftsverhandlungen, Deutschland werde in dieser Saison Weizen im Gesamtwert von neun Millionen holländischer Gulden von Ungarn übernehmen. Deutschland habe sich vertragmäßig verpflichtet, die in Ungarn angekauften Weizenmengen nur an solchen Märkten zu placieren, an denen Ungarn nicht als Verkäufer figuriert. Außerdem sei der ungarischen Delegation für ungarische Karpfen eine mehr als 60prozentige Zollbegünstigung zugesichert worden.

**Die Anleihe wird aufgelegt.**

Wien, 22. Juli. Wie die „Wiener Zeitung“ mitteilt, wurde in Paris definitiv beschloffen, daß die französische Franche der Laufanner Anleihe für Oesterreich am 31. Juli zur Zeichnung aufgelegt werde. Der Ertrag der Anleihe wird der österreichischen Regierung im August zur Verfügung gestellt werden.

An den deutschen Gesandten in Prag hat Benedik Rejedy einen Protest gegen den beabsichtigten Justizmord in der Sache Torgler gerichtet. Rejedy weist darauf hin, daß er selbst ein Propagator der deutschen Kultur ist und daß mit ihm alle anständigen Menschen in der Welt der Reichsregierung um der Ehre des deutschen Volkes und der europäischen Kultur willen „Sattet ein!“ zurufen. Die Eingabe Rejedys ist unterschrieben von J. F. Salda und Dr. Fr. Rrejdy, Universitätsprofessor.

# Tagesneuigkeiten

## Wildweib in der Slowakei.

### Ein Gendarm erschossen.

Sillein, 22. Juli. In dem Walde zwischen Surany und Sutova schoß gestern abends ein unbekannter Täter gegen die Gendarmerie-Patrouille aus Subany. Die Patrouille bestand aus dem Stabsadjutantwachmeister Veneda und dem Wachtmeister Lukaček. Die auf ihrem Dienstwege vom Bürgermeister der Gemeinde Sutova begleitet waren. Durch den Schuß wurde Wachtmeister Lukaček so schwer verletzt, daß er einige Minuten später verschied. Der Mörder flüchtete sodann nach Sutova, wo er ein Pferd stahl und davonritt. Auf der Flucht gab er auf einen seiner Verfolger einen Schuß ab und verletzte ihn schwer. Die Nachforschungen nach dem Täter blieben bisher ohne Ergebnis. Der Tat verdächtig ist ein gewisser unter dem Spitznamen „Autos“ bekannter Fleischergeselle. Das Motiv der Tat dürfte wahrscheinlich Rache sein.

## Ein Raubmord.

Sonntag nachts wurde in Spišské Blahy in der Slowakei von einem bisher unbekanntem Täter die 52jährige vermögende Bäuerin Wilhelmine Krúst erdrückt. Da sich der Wohnraum in größter Unordnung befand, liegt offenbar Raubmord vor. Frau Krúst, die das Leben eines Sonderlings führte, besaß zahlreiche Gelder und zwei große Häuser. Von dem Mörder liegt noch nicht die mindeste Spur vor.

## Rot macht Verbrecher.

### Drei Arbeitslose rauben 38 K.

Aus Jglau wird uns geschrieben: In Hofau wurden von der Gendarmerie drei Arbeitslose, u. zw. zwei 19jährige und ein 30jähriger verhaftet, die in Dušov im Velkřimovter Gebiet um Mitternacht auf den Donnerstag, den 20. Juli einen Einbruch auf die Weise verübten, daß sie die Hauslerin Anna Vochova überfielen, mißhandelten und bestahlen, wobei sie vorher die Ueberfallene mit einer elektrischen Taschenlampe blendeten. Den Tätern fielen 38 Kronen in die Hände. Sie wurden in Gerichtshaft eingeliefert.

## Großfeuer in Erlangen.

Erlangen, 22. Juli. In der Fürstenfabrik Kraenzlein brach am Freitag nachmittags in der Zelluloseabteilung ein Brand aus. Das Feuer entzündete an einer Frasmachine. Innerhalb zehn Minuten stand das ganze obere Stockwerk der Fabrik in Flammen, denen die großen Zellulosevorräte reiche Nahrung boten. Der Feuerwehrgelung es, den Brand auf das obere Stockwerk zu beschränken. Dieses ist mit sämtlichen Vorräten völlig den Flammen zum Opfer gefallen. Die Maschinen sind kaum noch verwendbar. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

## Der Sieg der Rassen.

Portland (Staat Oregon), 22. Juli. (Reuter.) Nach den letzten Abstimmungsresultaten befindet sich der Staat Oregon unter jenen Staaten, welche die Beseitigung der Prohibition wünschen, an zwanzigster Stelle. Bisher hat sich kein einziger der Staaten der Union für die Beibehaltung der Prohibition ausgesprochen.

## Raffinierter Scheckbetrug.

Brünn, 22. Juli. Die Filiale der Mährischen Bank in Hultschin fandte am 13. Juli l. J. der Filiale der Postsparkasse in Brünn einen Scheck, in welchem sich die Bank selbst von ihrem Konto bei der Brünnener Postsparkasse 75.000 K. anwies. Als die Bank ihren Kontoauszug auf den angeführten Betrag, aber nicht das Geld erhielt, teilte sie die Angelegenheit der Postsparkasse in Brünn und auch der Gendarmerie in Hultschin mit. Es wurde festgestellt, daß auf dem von der Bank ausgestellten Scheck von einem unbekanntem Täter die Adresse des Empfängers, die auf dem Scheck durch die Bankstempel ausgefüllt war, auf chemische Weise so vollkommen beseitigt wurde, daß der Beamte der Postsparkasse Brünn, als ihm der Scheck von einem unbekanntem Mann

# Ein halbes Duzend Weltflieger.

## Die Moskons.

London, 22. Juli. (Reuter.) Das Cheraar Moskons startete heute früh vom Flugplatz Stoglane nach Pindino-Sands in Süd-Wales. Dort ist es kurz vor Mittag zu einem Flug über den Atlantischen Ozean gestartet.

## Deutscher Ozeanflieger vermisst.

Dalar, 22. Juli. Gestern abends fehlte immer noch jede Nachricht von dem deutschen Flieger Wirtschaft, der vorgestern mit einem Kleinflugzeug aufgestiegen war, um den Atlantischen Ozean in Richtung Pernambuco zu überqueren.

zur Auszahlung präsentiert wurde, den Scheck ohne Empfängeradresse als Kassencheck ansah und das Geld dem unbekanntem, etwa 30 Jahre alten Mann in 15 fünftausend Kronennoten auszahlte. Der unbekanntem Mann bestätigte den Empfang des Geldes auf der Rückseite des Schecks mit der Unterschrift Josef Cejka und fügte mit wenig ausgeschriebener Hand auch das Datum 14. Juli 1933 hinzu. — Die Mährische Bank sagt dem, der zur Ausforschung des Täters beiträgt, eine Belohnung zu.

Wenn der Führer kommt... Die nationalsozialistische „Leipziger Tageszeitung“ berichtet folgende „wahre Begebenheit“, die sich bei der Ankunft Adolf Hitlers am letzten Sonntag zugetragen haben soll:

In Halle 7 auf dem Ausstellungsgelände war Hochbetrieb. Wir Leipziger sollten wieder mal unserem Führer in die Augen sehen dürfen. Eine junge Parteigenossin hatte das große Glück, ihren Platz direkt am Mittelgang zu haben. Ihre Freude und Erwartung, den geliebten Führer vielleicht sogar aus aller nächster Nähe zu sehen, wurde immer größer. Die Rabunnen zogen ein, die Arme streckten sich. Die Spannung und Erwartung unter den Massen stieg immer mehr. Da schrien zuerst aus der Ferne, dann immer mehr anschwellend, die Heilrufe ein, die Ankunft des Führers meldend. Unsere Parteigenossin geriet in immer freudigere Erregung. Ganz nahe kam der Führer an ihr vorbei. Die Günst, diesen Augenblick zu erleben und ihrem Führer in die Augen gesehen zu haben, löste in ihr eine unbändige Freude aus. Sie war ganz außer sich und zitterte am ganzen Körper vor Ergriffenheit. Ihrer großen Freude mußte sie Ausdruck geben, sie wandte sich zum Nachbar, einem älteren, bejahrten Herrn, umarmte ihn und gab ihm einen schallenden Ruf.

Der Zusammenhang zwischen Hitler-Bewegung und Sexualpathologie ist selten so klar geworden wie bei dieser Schilderung der Hin- und-Her-Bewegung einer ergriffenen Parteigenossin, bei der es mitten im Bahnhof und am ganzen Körper zitternd zu einem — Ruf an die unrichtige Adresse kommt.

Unsicheres Wetter. Für die Sudetenländer ist anfangs noch unsicheres Wetter zu erwarten, ein Wetterumschlag dürfte jedoch nicht eintreten und das Gebiet hohen Druckes über dem Binnenlande dürfte sich nach vorübergehendem Zerfall später erneut verstärken. Wahrscheinliches Wetter am Sonntag: Westteil der Republik: Unsicheres Wetter, zeitweise stärkere Bewölkung, vereinzelt Gewitter, schwül. Karpatengebiet: Im ganzen schön und sehr warm, nur vereinzelt Gewitterneigung.

Wegen Bemalens von Häusern mit Hakenkreuzzeichen wurden von der Innsbrucker Polizei ein reichsdeutscher Student mit sechs Wochen Arrest und Ausweisung, sieben österreichische Staatsangehörige mit zwei bis fünf Wochen Arrest bestraft. Ein Sondersakademiker erhielt wegen Arabischen der „Baterländischen Wandzeitung“ drei Wochen Arrest, ein Fabrikarbeiter, der sich am Kopfe ein Hakenkreuz cusrasieren ließ, eben drei Wochen Arrest.

## Post fliegt weiter.

Fairbanks (Alaska), 22. Juli. Der Weltflieger Post ist um 7.45 Ortszeit nach Edmonton gestartet.

## Zwei Sowjetflieger.

Warschau, 22. Juli. (P.A.) Die Sowjetflieger Ingaunis und Turshonffij sind heute vormittags von Warschau nach Sowjetrußland gestartet. Zur Verabschiedung hatten sich auf dem Flugfelde die Vertreter des polnischen Flugwesens und der Sowjetlandfliegerei eingefunden.

Ermöglichte Rückfahrkarten für die Tage vom 12. bis 16. August. Mit Rücksicht darauf, daß auf Sonntag, den 13. August, am Dienstag ein Feiertag folgt, haben die Staatsbahnen die Gültigkeit der ermöglichten Rückfahrkarten in diesen Tagen so geregelt, daß ermöglichte Rückfahrkarten für die Hinreise von Samstag, den 12., bis Dienstag, den 15. August, ausgedehnt werden; für die Rückfahrt haben die Karten von Samstag, den 12. August, bis Mittwoch, den 16. August, 12 Uhr mittags Geltung. Um diese Stunde muß spätestens die Rückreise angetreten werden.

Ein Mischlegern-Hilfer. Die im Mercy-Verlag erscheinende „Neue Morgenpost“ bringt in ihrer Nummer vom 9. Juli folgendes Inserat:

### Welches Fräulein

hätte Interesse, mittellosem Herrn, Talent für freie Vortrags- und Redekunst, Existenz zu verschaffen, um künftig idealpolitisch wirken zu können? Bin 31 Jahre, deutscher Nationalsozialist, tschechoslowakischer Staatsbürger. Chiffre: Aussicht auf Wirtschaftserfolg...

Dieser Hilferufe, der auf solchem nicht mehr ungewöhnlichem Wege für seine „idealpolitischen Ziele“ eine Hilferufe (oder Hilferinde?) sucht, ist wenigstens ehrlicher als sein großer Bruder im Reich. Er gibt es glatt zu, daß sein ganzes politisches Ideal nur in der Aussicht auf Wirtschaftserfolg besteht. Und da anscheinend unsere Messerfabrikanten Hilfern zwar bewundern, aber ihre Kassen noch nicht genügend geöffnet haben, so will der hoffnungsvolle Jüngling über andere Doffnungen, vor denen allerdings vielleicht seine freie Vortrags- und Redekunst verstimmen wird, seine Existenz begründen. Und hält sich ein Mercy-Blatt eine ganze Maßgepalle, warum soll das andere nicht angehenden Semitenfressern lieblich unter die Arme greifen und ihnen auch den Spalteneintritt erleichtern?

Glück im Unglück. Von dem an dem Nürnberg 2000-Kilometer-Rennen beteiligten Wagen des Rennfahrers Brauchitsch löste sich in großer Fahrt in der Nähe der Ortschaft Rothenstein ein Rad. Der Wagen überschlug sich einige Male und wurde beschädigt. Von den Insassen wurde niemand verletzt.

Was getrunken wird. Vom Jänner bis Ende Mai wurden insgesamt 2.974.516 (3.563.756) Hektoliter Bier ausgetrunken; also um 16,5 Prozent weniger als im gleichen Zeitraum des Jahres 1932. Hieron wurden für den Inlandsverbrauch 2.941.106 (3.519.410) Hektoliter ausgegeben, und zwar 2.259.626 (2.643.238) Hektoliter Schanzbier, 661.254 (846.742) Hektoliter Lagerbier und 20.226 (29.430) Hektoliter Spezialbier. Für die Ausfuhr über die Grenze wurden bis Ende Mai zusammen 33.410 (44.346) Hektoliter ausgegeben, und zwar 35 (—) Hektoliter Schanzbier, 32.259 (42.684) Hektoliter Lagerbier und 1056 (1662) Hektoliter Spezialbier. Vom Gesamt-ausstoß vom Jänner bis Ende Mai entfallen 2.381.764 (2.804.683) Hektoliter auf Böhmen, 522.360 (666.072) Hektoliter auf Währen-Schlesien, 65.941 (87.195) Hektoliter auf die Slowakei und 4451 (5806) Hektoliter Bier auf Karpathorugland.

Wasserrohrbruch in Prag. Samstag um 14 Uhr ist das Hauptrohr der Prager Wasserleitung, das Prag XII. und die umliegenden Viertel versorgt, geplatzt. Das Rohr barst vor dem Hause Nr. 51 beim Hotel „Slavia“ auf der Poděbradova třída in Podol. Ein mächtiger Wasserstrahl schoß zwischen den Wurzeln einer alten Robinie in die Höhe, die von der Feuerwehrröhre an das Haus festgemacht werden mußte. Da man das Rohr austreten lassen mußte, war der Verkehr nach Podol und Branik unterbrochen. Die elektrische Bahn verkehrte bloß bis zum Podoler Sanatorium. Das Pflaster ist durch das Wasser überhaupt nicht aufgenommen werden konnte. Außer kleineren Ueberschwemmungen in den anliegenden Wohnungen ereignete sich kein Zwischenfall.

Ein Bata-Auto verunglückt. Aus Jglau wird uns geschrieben: In der Nähe von Znam stieß ein aus Glin kommendes und mit Angestellten der Bata-Werke besetztes Auto, dessen Lenker sich verirrt und, um den Zeitverlust aufzuholen, ein sehr schnelles Tempo eingeschlagen hatte, an einen Baum, wobei der Wagen in den Straßengraben stürzte. Ein Reisender wurde schwer verletzt und ins Jglauer Krankenhaus gebracht, die übrigen konnten nach ärztlicher Untersuchung mit dem Zuge die Fahrt fortsetzen. Wegen den Wagenlenker wurde die Strafanzeige wegen unvorsichtigen Fahrens erstattet.

## Vom Rundfunk

### In der Prager deutschen Arbeitersehdung

spricht am Mittwoch, den 26. Juli, um 18.30 Uhr nicht, wie angekündigt, Agnes Abel über Frauenfragen, sondern Franz Jelensky, Teplic-Schönau, über das Thema: „Der Arbeitercajano“.

### Empfehlenswertes aus den Programmen.

#### Montag:

Prag: 11.00 Tanzlieder. 18.10 Schallplatten. 18.30 Deutsche Sendung: Deml: Unsere Vogelwelt. 19.10 Schrammelfonzert. 19.10 Goldan-Stunde. 20.20 Violinkompositionen. — Brünn: 11.00 Schallplatten. 14.50 Nachmittagskonzert. 17.55 Pfadfindersinf. 18.25 Deutsche Sendung. 19.10 Franz Schubert. — Wien: 15.55 Berühmte Saiten. 18.35 Jugendstunde. 19.00 Melodie der Flüsse. — Frankfurt: 21.00 Klaviermusik. — Breslau: 17.15 Unterhaltungskonzert. 18.25 Viederstunde. 20.00 Romantisches Orchesterkonzert. — Hamburg: 20.30 Deutsche Kleinfest. 22.40 Nachtmusik. — Leipzig: 14.30 Frauenfunk. 20.00 Viederstunde. — Berlin: 20.10 Schwedische Lieder. — Langenberg: 18.10 Volksmusik. — München: 18.25 Altdutsche Lieder.

#### Dienstag:

Prag: 10.10 Schallplatten. 14.50 Konzert. 18.30 Deutsche Sendung: „Räuber Vasco gründet das gelobte Land“, Hörspiel. 19.40 Schallplatten. 22.15 Tanzlieder. — Brünn: 12.30 Mittagskonzert. 17.55 Frauenfunk. 18.25 Deutsche Sendung. 20.30 Von der Stadt aufs Land. — Wien: 17.30 Johannes Brahms. 19.00 Unterhaltungskonzert. 20.30 „Das Meer“, Wiener Sinfoniker. — Heilsberg: 20.10 Abendkonzert. — Breslau: 15.30 Kinderfunk. 17.00 Kammermusik. 20.00 Volksmusik. — Mühldorf: 16.00 Frauenstunde. 20.20 Unterhaltungskonzert. — Berlin: 17.10 Volkslieder.

Ein Schandpahl in Vernigerode. Der Geist finstersten Mittelalters, der die Terrormaßnahmen der Nationalsozialisten gegen Andersdenkende beherrscht, kommt in besonders kennzeichnender Weise in einer Maßnahme zum Ausdruck, von der das Berliner „12 Uhr Blatt“ zu berichten weiß. Danach ist in dem kleinen Harzstädtchen Vernigerode ein Schandpahl auf dem Marktplat errichtet worden. Der Bevölkerung wurde zugleich mitgeteilt, daß jeder, der Adolf Hitler beleidige oder irgendwie gegen die öffentliche Ordnung verstoße, an diesen Pranger gestellt werden solle.

Die sie auf dem Gewissen haben. Das deutsche Flüchtlingspaar Prof. Freymuth und Frau, die vor einigen Tagen aus Deutschland flüchten mußten, hat sich in einem Hotelzimmer in Paris mit Veronal vergiftet. Prof. Freymuth, der in Charlottenburg ansässig war, erklärt in einem hinterlassenen Schreiben, daß es ihm mit sechzig Jahren nicht mehr möglich sei, ein neues Leben zu beginnen.

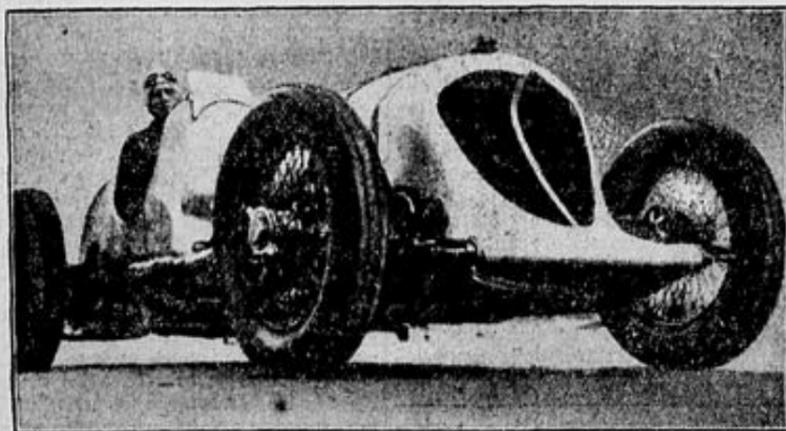
Flucht vom Trinkwasser. Da sich die Bevölkerung nicht in dem Maße vermehrt hat, wie der Konsum an Mineral- und Sodawasser bei uns gestiegen ist, und wohl auch nicht mit einem abnormalen Zunehmen des Durstes der Bevölkerung gerechnet werden kann, so muß auf eine bemerkenswerte Abkehr des Publikums vom gewöhnlichen Trinkwasser und eine rapid steigende Beliebtheit des Genusses von Mineral- und Sodawasser geschlossen werden. Auch der Bierkonsum jedes Bewohners der Tschechoslowakei ist gestiegen. Der Konsum an Mineralwässern hat sich innerhalb der letzten acht Jahre fast verdreifacht (von 9 Millionen Liter auf 26½ Millionen Liter), desgleichen von Sodawasser von 12¼ Millionen Liter auf 31 Millionen Liter). Auch der Genuß von Limonaden hat sich beträchtlich gesteigert (von 13¼ Millionen auf 28½ Millionen Liter). Die Gesamtzunahme aller dieser Getränke beträgt mehr als 51 Millionen Liter.

Der Bau der neuen Elbebrücke zwischen Tetschen und Bodenbach geht rasch seiner Vollendung entgegen. Bereits Ende August oder spätestens Anfang September soll die Umleitung des Verkehrs auf die neue Brücke erfolgen, worauf die Pfeiler, die Ketten und die Eisenkonstruktion der alten Brücke abgetragen werden. Am den letzten Tag des Bestandes der Kettenbrücke würdig zu begehen, haben die Tetschener und Bodenbacher Vereine die Veranstaltung einer Gedächtnisfeier beschlossen, die durch eine Ehrung der Erbauer der Kettenbrücke auf dem Friedhofe eingeleitet werden soll. Ferner ist bei festlicher Beleuchtung der Brücke eine Stromfahrt geplant, während auf dem Tetschener Marktplat eine Ansprache über den 80-jährigen Bestand der Kettenbrücke gehalten und ein Plakonzert stattfinden wird.

Besuche bei Ministern. Minister für soziale Fürsorge Genosse Dr. Czoch empfängt vom 24. d. M. bis auf Widerruf, Eisenbahnminister Genosse Běchyň Dienstag, den 25. d. M. nicht die üblichen Besuche.

Die Freie Schule der Politischen Wissenschaften in Prag hat dieser Tage ein gedrucktes Projekt herausgegeben, das die allgemeinen Aufnahmebedingungen sowie das detaillierte Studienprogramm für das kommende Herbstsemester 1933 enthält. Das Programm ist im Sekretariat dieser Schule in Prag I., Dvořákova třída 3/1 — Karolinum, Telefon 237-68, erhältlich.

Geschlossene Klinik. Auf Grund der Anordnung des Unterrichtsministeriums wird für den Monat August die II. chirurgische Klinik der Karlsuniversität in Prager Sanatorium in Podol sowie deren Ambulatorium geschlossen. In der Zeit vom 1. August bis 1. September 1933 werden weder in die Ambulatorien noch in die ambulatorische Klinik Kranke aufgenommen.



## Auf der Jagd nach dem Weltrekord.

John Cobb-M.A., der bekannte Rennfahrer, beabsichtigt, den Weltrekord „2500 Meilen in 24 Stunden“ anzugreifen und zu unterbieten. Sein Wagen ist mit drahtloser Telegraphie ausgerüstet, wodurch dem Fahrer die Möglichkeit gegeben ist, ohne zu stoppen, Nachrichten zu empfangen.

**Rundflug durch Frankreich.** Freitag vormittags starteten vom Flughafen in Orly achtzig Touristenflugzeuge zu einem Rundflug durch Frankreich. Sie sollen eine Strecke von fünftausend Kilometer in acht Etappen zurücklegen. Der Rundflug soll bis 30. d. dauern.

## Miß Green wird verfolgt!

Von Robert Peiper.

Der Klub der Siebzehn in New York hatte sein Mitglied Frank Cooper mit der Aufgabe betraut, die aus Hollywood flüchtige Filmstatistin Mary Green zu verfolgen und der nächsten Tagung des Klubs als Privatgefangene vorzuführen.

Die Zeitungen veröffentlichten an auffälligen Stellen den Steckbrief des Polizeipräsidenten von Hollywood gegen Mary Green. Daraus erfuhr man, daß die kleine Statistin zu den schönsten Mädchen der kalifornischen Filmstadt zählte, die Mäxchen eines Stars hatte, sich eine Villa bauen ließ, mehr Schmuck besaß als Pola Negri und Gloria Swanson zusammen. Allerdings hatte sie all ihren Besitz durch umfangreiche Schwindereien erworben. Sie gab sich für eine Nichte Rockefeller aus, oft auch für eine Schwester des Königs von Afghanistan. Als ihr der Boden, von Gläubigern bedrängt, zu heiß wurde, flüchtete sie, nicht ohne ihren sehr wertvollen, aber unbezahlten Schmuck mitzunehmen.

Die Geschädigten hatten für die Ergreifung der jungen Hochstaplerin eine Belohnung von 10.000 Dollar ausgesetzt. Außer der Polizei hatten sich diverse amerikanische Amateurdetektivs auf die Verfolgung gemacht.

Vor den Vorfällen der amerikanischen Großstädte stauten sich die Massen, die den Steckbrief nach Mary Green lesen wollten. Bewunderung aber erregte die Photographie. Die Verfolgung war wirklich eine Schönheit.

Deshalb auch hatte der Klub der Siebzehn beschloffen, Mary Green vor der rächenden Justiz zu retten. Die Gentleman hatten aus diesem Grunde einen aus ihrer Mitte gewählt, der die Verbrecherin finden und nach New York bringen und den Mitgliedern zeigen sollte. Wenn der Steckbrief nicht gelogen hatte, würde sich unschwer für ein so schönes Mädchen ein exzentrischer Gatte finden lassen.

Drei Tage nach Bekanntwerden der abenteuerlichen Flucht der Filmmaid jagten ihr bereits mehr als hundert Männer nach. In den Zeitungen erschienen Inserate, deren Inhalt an die Gesuchte gerichtet war.

„Mary, geben Sie ein Lebenszeichen, ich liebe Sie. Bin Plantagenbesitzer, zahle Ihre Schulden mit einem Achselzucken.“

„Mein Haus steht Ihnen offen. Bin Witwer, 88 Jahre alt, besitze 2 Autos, 89 Pferde und 367 Kühe. Ich zahle lächelnd Ihre Schulden.“

„Ich bin bereit, im Straßenhandel für Sie Zeitungen zu verkaufen, obwohl ich es nicht notwendig habe, da ich Hilfsredakteur des größten und einzigsten Blattes von U. bin.“

„Wir engagieren Sie als Schaufensterpuppe und geben Ihnen sofort Vorschuß in der Höhe Ihrer Schulden.“

„Ich laufe Ihren Schmud und Sie können auch meinen Sohn heiraten. Derselbe ist Schiffskapitän und nur alle drei Jahre 14 Tage auf dem Festland.“

„Ich habe Aussicht, im Jahre 1955 Präsident der Vereinigten Staaten zu werden und biete Ihnen bis dahin Unterschlupf und freie Verpflegung.“

„Mary Green, das Kabarett schreibt nach Ihnen. Treten Sie in meiner 'Grotte' auf und Ihnen und mir ist geholfen.“

Während die schieferhafte Verfolgung der Flüchtigen ihren Höhepunkt erreicht hatte, weilte diese bereits in Europa.

In Antwerpen hatte sie einige ihrer Brillanten verkauft und ein Heidegeld dafür bekommen. Sie fuhr nach Scheveningen, um das erste mal europäisch zu flirten.

In Paris erzählte sie einem Reporter, der in ihr Mary Pickford erkannt haben wollte, sie sei zwar nicht die Pickford, aber eine noch berühmtere Mary — die Green. Sie befand sich inkognito in Europa und werde demnächst in Hollywood den größten Film aller Seasons drehen lassen.

Mary Greens Bilder erschienen nun in allen illustrierten Blättern der alten Welt und erregten ungeheures Aufsehen.

Einer Königin gleich empfing man den kommenden Star in Monte Carlo. Ein Heiratsantrag folgte dem anderen. Bis ein Mann von drüben ihre Spur gefunden hatte.

Blühlich stand er neben ihr im Foyer des Hotels, der erfolgreichste „Spürhund“. Es war Charlie Brandes.

„Fürchten Sie nichts, trotzdem sie entlarvt sind. Ich bin ein Abgesandter der CCC-Filmgesellschaft in Hollywood. Ich habe einen Vertrag und Vorschuß für Sie in der Tasche, meine Auftraggeber verpflichten sich, alle Ihre Verbindlichkeiten zu ordnen. Die ganze Welt huldigt Ihrer Schönheit. In allen Kinos Amerikas wartet man auf Ihre erste große Rolle. Ihr Unglück, Mary Green, war ein Glück für Sie!“

Mary lächelt. Aus einem Hauteuil erhob sich ein Herr und ging auf Brandes zu.

„Ich habe Ihr Gespräch belauscht. Lieber Herr, Sie kommen leider zu spät. Der Steckbrief nach Mary Green ist aufgehoben! Er war nichts anderes als ein Bluff, ein Reklametrick meiner D.D.-Filmgesellschaft, als deren Star Mary Green verpflichtet wurde!“

# Simon Bolivar.

Zum 150. Geburtstag des Befreiers Südamerikas am 24. Juli.

Von Horacio Quiroga.

Kein Mann in ganz Südamerika ist im Laufe der letzten Jahrhunderte derart zum Begriff und zum Symbol geworden wie der vor nunmehr 150 Jahren geborene General Simon Bolivar, der Sproß einer reichen Kreolenfamilie, der den Nordstaaten Südamerikas zum Befreier von der spanischen Herrschaft geworden ist. Vielleicht kann man ihn im Nordteil des amerikanischen Kontinents höchstens noch mit Georges Washington vergleichen, dessen Name in ähnlicher Form in das Denken und Fühlen der Bürger der Vereinigten Staaten eingemüht worden ist. So wird die venezolanische Geldmünze nach Simon Bolivar der „Bolivar“ genannt und eine ganze Anzahl südamerikanischer Länder und Provinzen haben ihren Namen von dem Befreier Südamerikas erhalten.

## Der Name Bolivar.

Zunächst der Staat Bolivien, genauer: „Republica Boliviana“, der große Freistaat im Herzen Südamerikas, der pietätvoll den Namen seines Befreiers und ersten Staatspräsidenten trägt.

Weiter aber führt ein Departement der südamerikanischen Republik Columbien den Namen Bolivar, ein etwa 60.000 Quadratkilometer großes Gebiet um den Rio Zindu, dessen Urwaldbevölkerung sich heute noch aus Mischlingen und Negern zusammensetzt.

Weiter führt eine Provinz der südamerikanischen Republik Ecuador, und zwar der Gebirgssteil der Anden den Namen des Befreiers. Die Provinzhauptstadt von Bolivar heißt Guaranda.

Außerdem trägt ein Bundesstaat von Venezuela Guayana den Namen des Befreiers, ein Teil seines Hochlandes, dessen Hauptstadt ebenfalls den Namen Ciudad Bolivar trägt.

## Der Staatsmann.

Simon Bolivar ist am 24. Juli 1783 in Caracas geboren und hat, da er aus einer begüterten kreolischen Familie stammte, in seinen Jugendjahren große Reisen nach Europa und den Vereinigten Staaten angetreten. Bolivar besuchte dort die Universitäten und die Zentren der Wirtschaft und des Geisteslebens. Er nahm dort vor allem die Ideen der französischen und der nordamerikanischen Freiheitsbewegung in sich auf und entschloß sich damals, den politischen und militärischen Kampf gegen den spanischen Bedrücker Südamerikas aufzunehmen. Im Jahre 1810 stellte er sich dem südamerikanischen General Miranda zum Kampf gegen die spanischen Gouverneure seiner Heimat zur Verfügung, bis er schließlich im Jahre 1812 zum militärischen Führer des Kampfes gegen die Spanier im Nordteil Südamerikas aufrückte. Zunächst eroberte Bolivar im Jahre 1813 seine eigene Geburtsstadt Caracas, die ihn als den „Libertador“ feierlich begrüßte. Mit verschiede-

nem Kriegsglück führte nun Bolivar seinen Kampf gegen Spanien weiter. Im Juni 1814 wurde er bei La Puerta geschlagen und mußte sich nach einem vergeblichen Vorstoß nach Neugranada und Bogota vor den überlegenen Truppen des spanischen Generalgouverneurs Morillo an die Nordküste Südamerikas zurückziehen und mit den letzten seiner Getreuen nach Jamaica flüchten. Ende 1816 stieß Bolivar bereits wieder auf das südamerikanische Festland vor und setzte sich in Venezuela wieder fest. Es gelang ihm, von dem Kongreß der Aufständischen in Angostura zum Präsidenten der südamerikanischen Nordstaaten gewählt zu werden und die Vollmachten eines militärischen Diktators zu erlangen. Er sammelte an der Westküste Südamerikas ein schlagfertiges Heer, marschierte damit über die Bergpässe der Anden, befreite Neugranada, Venezuela und Kolumbien von der spanischen Herrschaft in den Jahren 1819-21 und warf den spanischen Bedrücker in der Schlacht von Pichincha im Jahre 1822 aus Ecuador und durch die Schlacht bei Junin endgültig aus Peru heraus. Vom Jahre 1823 ab regierte Simon Bolivar als unumschränkter Diktator über den oberen Teil von Peru, das sich nach ihm Bolivien nannte. Im Jahre 1827 wurde er auch in den übrigen Landesteilen Perus zum Staatspräsidenten gewählt. Auch die kolumbianische Republik schloß sich dem Staatenbund Bolivars an. Die Herrlichkeit dauerte jedoch nicht lange. Bolivar fürchtete ein Weiterstreben der Revolution durch allzu große Freiheiten an das Landproletariat der Indianer und der Mischlinge und entwickelte sich zu einem sehr harten und unbefugten Herrn über die ihm freiwillig unterstellten Republiken. In wenig Jahren entstand eine scharfe Opposition gegen sein Regime. Der Staatenbund Simon Bolivars zerfiel. Erst wandte sich Peru und dann Venezuela von ihm ab, schließlich auch Kolumbien und Ecuador. Am 27. April 1830 dankte Bolivar als Staatspräsident freiwillig ab und starb wenige Monate darauf.

So schloß dieses tatenreiche Leben mit einer großen Enttäuschung. Der Bonaparte Südamerikas sah seinen Ruhm und seine Popularität über den ganzen Nordteil des südamerikanischen Kontinents hinwegfliegen und glaubte, mit dem Kapital seiner Autorität einen Staatenbund zusammenhalten zu können, den er durch seine militärische Leistung zusammensubringen, aber nicht durch eine große politische Tat zusammenzuhalten vermochte.

Trotz des verbitterten Endes des Befreiers Südamerikas lebt sein Name in Wort und Bild, in Sprache und im Denken des Großteils der südamerikanischen, ehemals spanischen Bevölkerung fort, als eines Mannes, der für die Emanzipation seiner südamerikanischen Mitbürger sein Leben hundertmal in die Schanze schlug.

## Das Trinkgeld.

Von Hanns Leo Reich.

„Ich komme von Firma Fleisch —“, sagte Lisa zum Stubenmädchen im schwarzen Kleid und wusch den Häubchen, das ihr öffnete. „Ich soll dieses Palet für die gnädige Frau abgeben.“

„Bitte, warten Sie einen Augenblick!“ Lisa hörte leise Türen gehen und verschiedene Stimmen, wahrscheinlich die der gnädigen Frau und ihres Mannes. Ein Hund kläffte schrill und aufgeregt dazwischen. „Sei doch still, Maus!“ bat die Dame. „Dalt die Schnauze!“ sagte verärgert der Herr.

Lisa sah sich um. Schwere dunkle Möbel standen auf den weichen Perseerteppichen, durch die Seidenvorhänge, die wie Wasserfälle die Fenster entlang stürzten, schimmerte die goldene Sonne eines Samstagnachmittages. Hier war es kühl und es roch nach Reinheit, Parfüm, Blumen und Erdbeerkompott. Es war der typische Geruch aller vornehmen Häuser. Lisa seufzte. Es muß unworstellbar schön sein, hier zu wohnen, dachte sie. Ich ging überhaupt nicht mehr fort. In kein Kino und nirgends hin. Den ganzen Tag läge ich auf dem Teppich und würde nur lesen... Wenn ich der Dame i. B. sagte: Schenken Sie mir den Teppich! Nur den kleinen — ob sie ihn mir gäbe? Bestimmt nicht. Aber Mutti und ich und Fritz, wir könnten vielleicht für 14 Tage aufs Land fahren, soviel Geld bekämen wir für den Teppich. Und hier bemerkte man sein Fehlen gar nicht... Oder die schöne chinesische Vase —

Das Kläffen der hohen Tiere, die in den Salon führte, unterbrach sich Lisas Träumereien. Die gnädige Frau erschien, groß, schwarzhaarig, schon lana nicht mehr jung und sehr üppig, in einem solbaren Kleid. Hinter ihr ein unterlehter Mann, mit geröteter Glatze und einem dicken Bauch. Sein Hemd war aus Seide und an den Fingern glänzten zwei nufaroke Brillanten. Zwischen den Beinen der Eintretenden aber schlängelte, drängte, quetschte sich ein kleiner weißer Ziph mit einem roten Schnäuzchen hindurch. Sofort kläffte er Lisa hysterisch an. „Sei doch still, Maus!“ hauchte die Dame und der Hund hopste auf den eleganten Zettel, wo er aufgeregt den Rörgängen folgte.

Der Mann schnauzte: „Fräulein, lazen Sie Ihrem Chef, daß er nicht im Traum davon denkt, wieder bei ihm zu laufen! Erst muß meine Frau

wochenlang auf die Sachen warten und dann schickt er sie noch um einen Tag später! Wenn meine Frau nicht heute nach Nizza fahre, könnte er sich das Zeug behalten — sagen Sie ihm das! Eine alte Kundschafft so zu behandeln!“

„Egon —“, entriestete sich gedämpft die gnädige Frau.

„Na, ich meine ja nur, daß wir schon lang genug bei ihm laufen... Ist das nicht ein Skandal? Außerdem paßt das Kleid gar nicht...“

Lisa schwieg. Sie war an schwierige Kunden gewöhnt (und Herr Neumann war einer der schwierigsten), da hieß es diplomatisch sein. „Haben Sie die Rechnung mit?... Was macht es aus... 194 Schilling 90 Groschen!“. Herr Neumann nahm mit geübter Hand, wie ein Direktor, der die Macht der Welt in seiner hinteren Hosentasche trägt, die Brieftasche heraus und gab dem Mädchen zwei Hundert-Schilling-Zehne. „Ich kann leider nicht herausgeben.“ sagte Lisa und hielt die Notizen unschlüssig in der Hand. „Wäff! Wäff!“ machte der weiße Käter und tanzte wie irrsinnig auf dem Hauteuil herum. „Aber, Maus!“ beruhigte ihn die üppige Dame. „Ausch, dich, Maus!“ schrie Herrchen verärgert, dann wandte er sich an Lisa: „Na, lassen Sie nur, den Rest behalten Sie sich. Aber Ihrem Herrn Chef richten Sie nur alles aus, was ich Ihnen sagte!“

„Natürlich, daß hat man doch nicht nötig...!“ bekräftigte Frau Neumann, nahm das hysterische Mausl auf den Arm und rauschte ab.

„Awwohl.“ erwiderte Lisa und wurde rot vor Glück über das hohe Trinkgeld. Herr Neumann versuchte ihr mit den brillantbesetzten Fingern schnell noch über den — Rücken zu streifen... aber Lisa war schon bei der Tür draußen.

Sie sprang über den weichen Kiesweg, schlug das Gittertor hinter sich zu und hielt erst an der nächsten Strohecke atemlos inne. Vorüblich öffnete sie die Tasche und besah sich n-damals die Notizen. 5 Schilling und 10 Groschen bleiben mir als Trinkgeld! jubelte sie. Davon bekommt Mutti 2 Schilling als Zubuße für morgen mittag und mit den andern 3 Schilling werden Fr'h und ich einen Ausflug machen, vielleicht sogar irgendwo einkehren... Und um die 10 Groschen laufe ich mir gleich ein Eis. Aufesnd sprang sie auf die Strohecke und fuhr heim.

In diesem Augenblick fakte sich der dicke Herr im Seidenhemd an die Glatze, kramte nachmals die Rechnung hervor, rief: „Dummerwetter! da hab ich ja einen schönen Blödsinn gemacht! und rannte

**Sportler**  
Touristen, Sommerfrischer  
nehmen gegen Durst und zur Erfrischung stets  
**LAKEROL**  
Es wirkt gleichzeitig desinfizierend und schützt gegen Husten, Heiserkeit und Infektionen.  
In allen Apotheken und Drogerien.

wie beissen zum Telephon. „Hallo! Ist dort Fleisch und Co.? Oh, Herr Fleisch persönlich! Hier Neumann... meine Hochachtung... Hören Sie mal, mein Lieber: soeben war Ihr Lehnmädchen hier und hat meiner Frau das Kleid geliefert... na ja, ich hab schon besser passende Kleider gesehen... aber darum handelt es sich momentan nicht, sondern: Ich habe dem Mädchen in der Eile zuviel Geld gegeben. Es macht aus... eh: 194.90 und ich hab ihr zweihundert Schilling gegeben, wobei ich allerdings sagte, den Rest solle sie sich behalten. Ich las es nämlich für 199.40!... Sie verstehen! Schließlich hätte sich das Fräulein auch denken können, daß man ihr keine 5 Schilling Trinkgeld gibt! Ja, ja, na eben, bei den 5 Reiten!... Also bitte klären Sie das Fräulein auf... Zo? Ist schon aufgeklärt, meinen Sie?... Hehehe... Schön, ich komme Montag früh bei Ihnen vorbei. Meine Hochachtung! — Da hab ich noch Glück gehabt!“ Befriedigt legte Herr Neumann den Hörer auf. Und zu seiner Frau: „Aber das kommt davon, weil du dir immer alles bis zur letzten Minute aufhebst und weil einem der Köter heis zwischen den Beinen herumturnt, so daß man ganz nervös wird —“

„Willst du zum Abschied noch zanken —?“  
„Nein, du hast Recht!“ sagte Egon sanft und veröhnt.

Sonntag in aller Frühe fuhren Lisa und Fritz an die Donau. Es war ein wunderbarer Tag. Abends saßen sie dann noch in einer Konditorei am Wasser, in dem sich die roten Lampions wipaelten und tranken selig Soda mit Himbeer. Von Ferne her klangen die melancholischen Töne einer Fiedharmonika, die und da glitt ein fremdes Boot vorüber, wurde kleiner, bis seine Lichter nicht mehr von den Sternen des Sommerhimmels zu unterscheiden waren...

Beim Schlafengehen fragte die Mutter das Mädchen: „Warum weinst du denn? Was hast du denn —?“

„Gar nix, Mutter... I bin so glücklich...“  
„Guten Morgen!“ sang Lisa fröhlich, als sie Montag das Geschäft betrat. Sie wurde sofort zum Chef gerufen.

„Aber, Herr Fleisch, ich habe doch nur mehr 60 Groschen davon —“ Das Lehnmädchen sagte es ganz leise, mit angstvoll großen Augen.

„Tut mir leid, dann muß ich es Ihnen vom Gehalt abziehen. Schließlich hätten Sie sich denken müssen, daß man in der heutigen Zeit nicht 5 Schilling Trinkgeld bekommt. Ihre Pflicht wäre es gewesen, den Herrn aufmerksam zu machen —“

„Es war doch ein so vornehmes Haus!“ Und fast trotzig: „Der Herr hätte doch auch besser nachsehen können, bevor er etwas schenkt —“

„Seien Sie nicht frech! Glauben Sie, daß ich Ihre halben eine Kundschafft verlieren werde? Ha? Oder soll ich aus meiner Tasche draufzahlen? Aber wenn es Ihnen nicht paßt —“

„Doch.“ beistete sich Lisa hervorzu stoßen und vertief rasch das Zimmer, weil sie ihr Taschentuch draußen vergessen hatte.

Sie lief direkt Herrn Neumann in die Arme, der rounsfüllend und fingerblühend in dem Laden posterte. „Na, Kleine, schon aufgeklärt?“ die Angestellten lachten pflichtschuldigst, denn im Hintergrund wurde der Chef sichtbar. „Ja, liebes Kind, wo sind die Reiten, da ich 5 Schilling Trinkgeld zu geben in der glücklichsten Lage war! Aber lassen Sie der Kleinen 1 Schilling, damit der Zähler nicht so groß ist.“ drehte sich Herr Neumann leutelig zu Herrn Fleisch.

„Nein, danke...“ Lisa wunderte sich, woher sie den Mut in den Worten fand.

„Nanu? So stolz? Ach könnte mir das nicht leisten... aber da steht man —“

„Darf ich sonst noch mit etwas dienen?“ lenkte der Chef ab, während er 5 Schilling 10 Groschen auf den Tisch schob. „Entzückende Pariser Modelle —“

„Nein danke. Meine Frau ist ja verreist, wie Sie wissen. Aber —“, Herr Neumann zwinkerte vielgabend: „ich werde gelegentlich mit einer jungen Dame vorbeikommen, da brauchte ich etwas ganz besonders Apartes... Sie verstehen...!“

„Gewiß, Herr Neumann.“

„Gar nichts soll man sich bei diesen Zeiten gönnen? Hab ich nicht recht?“

„Selbstverständlich, Herr Neumann.“ Zwei Männer von Welt schüttelten sich die fleischigen Hände. „Empfehle mich!“ — „Meine Hochachtung, Herr Neumann! Bitte, beehren Sie mich bald wieder!“

Auf der Straße war Lisa eben damit beschäftigt, den Rollballen der Kleinen Auslage in die Höhe zu schieben, als Herr Neumann vorbeiging. Er zögerte einen Augenblick, als wollte er —, aber da ihn Lisa anblickte, fuhr seine Hand bloß zur Krawatte, er räusperte sich und ging schnell weiter.

# Der Kampf um Urlaubsbereifende.

Man muß jetzt nur eine Zeitung zur Hand nehmen, um festzustellen, daß in keiner Industrie so hart um den Käufer gerungen wird als in der Fremdenindustrie. Da führen einmal die einzelnen Staaten untereinander einen zwar mit sehr lebenswürdigen Mitteln geführten, aber immerhin — sehr hartnäckigen — Werbekampf um die erholungsuchenden Menschen. Jedes Land will die meisten Sonnentage haben, behauptet die wärmsten Seen zu besitzen, die größten Bäder Europas sein Eigentum zu nennen, über die schönste Lage zu verfügen, die beste Gelegenheit für Ausflüge zu bieten, die tüchtigsten Ärzte, die beste Kost und die billigsten Preise zu haben. Außerdem versucht ein Land das andere — und das ist wohl das schönste Resultat des Konkurrenzkampfes — durch Fahrpreisbegünstigungen zu unterbieten. Diese Werbepropaganda macht es dem Reisenden nicht leicht, sich in den Angeboten zurecht zu finden. Selten kommt er ohne fremde Hilfe zu einer end-

gültigen Entscheidung. Hat er aber das Land seiner Sehnsucht herausgefunden, dann kommt er in das Kreuzfeuer des lokalen Werbefeldzuges. Jedes Hotel liegt in schönster Lage am See, gilt als das beste Haus der ganzen Gegend, strotzt von Komfort und Lebenswürdigkeiten, führt die vorzüglichste Küche und hat ein ausgezeichnetes Personal. Von den Preisen gar nicht zu reden, die sind in den Prospekten zur Lebensfrage geworden, man ist nur da, um dem Gast das Leben so angenehm als möglich zu machen. So muß auch hier ein Vertrauensmann zu Rate gezogen werden, um zwischen Phantasie und Wahrheit die Grenzen zu finden. Aber nur wer wirbt gewinnt, das haben sich die Besitzer von Gasthöfen, Pensionen und anderen Unternehmungen der Fremdenindustrie zum Leitzweck gewählt und sie haben gut daran getan.

Ohne eindringliche Empfehlung prosperiert kein Geschäft, am allerwenigsten eines der Frem-

denindustrie. Wer Gäste haben will, muß sich in aller Welt bekannt machen. Wer bemerkt werden will, muß es verstehen drastisch zu schildern, niemand wird es ihm verübeln, vor allem dann nicht, wenn der Kampf um den Bestand eines Unternehmens geht. Schließlich wird durch diese, von geschickten Propagandisten in die Wege geleitete Reklame für irgend einen Ort, der früher unbekannt und gemieden war, die Wanderlust gehoben, dem Schönheitssinn der Menschen ein neues Feld erschlossen und weite Ländererreichungen werden den großen Zentren des Verkehrs angeschlossen. Wäre aber die ganze Propaganda bloß ein Mittel, um die Menschen zu verlocken, den Warenmarkt zu beleben, auch dann wäre sie von Bedeutung und Nutzen für die Wirtschaft. Denn sie bewirkt im ungünstigsten Falle einen besseren Warenabfah und damit macht sie sich allein schon bezahlt.

**Krisenpreise . . .**

den heutigen Verhältnissen angepaßt, ermöglichen allen Gesellschaftsklassen die traditionellen Rheumakuren, Pauschalprosperkte durch Bäderrektion



**PISTYAN**

## Prager Zeitung.

**Sonder-Ausflugzüge.** Die Staatsbahndirektion in Prag expediert in den Tagen vom 19. bis 28. August einen Ausflugs-Sonderzug in die Hohe Tatra. Abfahrt von Prag-Wilsonbahnhof am 19. August nach 19 Uhr, Rückkehr nach Prag am 28. August um 8 Uhr früh. Preis pro Person 536 K. Darin sind enthalten Fahrpreis hin und zurück, Unterbringung und Verköstigung beginnend mit dem Frühstück am 20. und endend mit dem Nachtmahl am 27. August, Versicherung gegen Unfall, Führung durch geprüfte Führer usw. Die Teilnehmer werden im Sporthotel auf dem Stribionel, im Parthotel in Starý Smokovec, in Tatranska Lomnica und falls Platz vorhanden ist, auch in Strbské Pleso untergebracht werden. Anmeldungen beim Kassenschalter Nr. 13 Prag-Masarykbahnhof bis spätestens 10. August. Anzahlung 100 K. — Ein Ausflugs-Sonderzug nach Karlsbad und Marienbad wird von der Staatsbahndirektion in Prag am 6. August abgefertigt. Preis 123 K. Darin sind enthalten Fahrpreis hin und zurück, Frühstück, Mittagessen, Nachtmahl und Rundfahrten mittels Autocar in beiden Städten, Unfallversicherung und Führung. Anmeldungen mit Angabe von 20 K bei dem Kassenschalter Nr. 13 Prag-Masarykbahnhof bis spätestens 1. August l. J.

## Sport • Spiel • Körperpflege

### Achttausend tschechische Fußballer wollen der SAZS beitreten.

Ein großer Erfolg der Arbeiterfußballbewegung.

Mit den beiden Spielen des niederösterreichischen Teams in der Tschechoslowakei (Prag und Tabor) wurde eine neue Wera im mitteleuropäischen Arbeiterfußballsport eingeleitet. Die jahrelangen Bemühungen, in der Tschechoslowakei eine tschechische Arbeiterfußballbewegung zu schaffen, werden schon in der nächsten Zeit erfolgreich abgeschlossen werden. Gegenwärtig wird das Fußballspiel außer von den der SAZS angeschlossenen deutschen Arbeiterfußballern, organisiert im Aus, noch von dem der HSA angeschlossenen bürgerlichen Fußball-Staatsverband (CAF), der die Profionalevereine und eine Anzahl von Amateurreinen umfasst, sowie vom tschechischen Amateurfußballverband, kurz SAFA, genannt, betrieben.

Der SAZS entstand im Jahre 1928 durch eine Abspaltung eines großen Teiles der Amateurreine vom bürgerlichen tschechischen Fußballverband. Die Vereine des SAZS, deren Mitglieder zum größten Teil Sozialdemokraten sind, gehören der bürgerlichen Fußballinternationale nicht mehr an, obwohl man sich stets sehr um ihren Wiedereintritt bemüht. Der SAZS umfasst zweihundertdreißig Vereine mit achttausend Spielern, die sich über das ganze Gebiet der Republik verteilen. In Prag gehören ihm fünfzig Vereine an, die eine Meisterschaft in drei Klassen durchführen. Er

**Bad Liebwerda** im Isergebirge.  
Herz-, Rheuma-, Frauenleiden, Nervöse, Erholungsbedürftige, Heilung und Ferienaufenthalt. Niedrige Preise. Auskünfte Kurverwaltung und durch E. Sojka, Prag XI., Tomkova 15. Telefon 311-2.

**Billige Kuren** an den heißen, hochrad. Thermen **Bad Teplá u. Schönau** bei Giebt, Rheuma, Ischias. Auskunft: Städtische Kurdirektion.

**Internationale Apotheke „Mariatherma“ Marienbad.**

Jeder klassenbewußte Arbeiter verkehrt in St. Joachimsthal nur im **Hotel „Volkshaus“** Saubere Fremdenzimmer. - Billiger Mittagstisch.

**Reichenberger Naturheilanstalt Königshöhe** im Isergebirge. Seehöhe 850 m. Post Johannesberg bei Gablonz a. N. von der Autobusstation Friederichswald (Breitstraße) 30 Min. — Öffentliche Telefonsprechstelle (Nebenamt von Reichenberg). — 50 Betten, 100 Matratzenlager, D. J. H. Wannen- u. Brausebäder, Badeteich, Zentralheizung, Dunkelkammer, Sanitätsstation, elektr. Licht, Gute, preiswerte Verpflegung — Billige Uebernachtung. Idealer Wintersportplatz. — Herrliche Sommerfrische. 2935

**Siennen Sie** das Böhmerwälder rauschenden M-H-Wald, östereis Berg, des sagenumwobenen Burgen? — Besuchen Sie uns! Auskünfte: Deutscher Böhmerwaldbund, B.-Budweis, Llanzerstraße 9 (Fremdenverkehrsabteilung) 2032

**Radiumheilbad St. Joachimsthal bei Karlsbad**  
Einziger Ort Europas, an dem das Radium in Substanz gewonnen wird. Prachtige Lage am Fuße des Keilbergmassivs in nächster Nähe von Karlsbad (täglich Autobusverbindungen). Ganzjährig geöffnet. Hauptsaison vom Mai bis Oktober, Badekur (Trinkkur), Inhalation, Bestrahlung. Auskünfte durch das städtische Kur- und Verkehrsamt St. Joachimsthal (Telephon 45). 2969

**Die entzückendsten Geschenkartikel**  
in Taschentüchern, Wäsche, Krawatten usw. empfiehlt: **EDUARD KOHN, MARIENBAD, Schloß Miramar.** 2046

**Sonobionum Frankenstein** in Rumburg Pauschalreisen modernst eingerichtet **Nervenarzt Dr. K. Röschl, Chefarzt**

**Waldsanatorium Dr. Schweinburg** Zuckmantel, Schlesien. Erstklassige, physikalisch-diätetische Heilanstalt für innere, Nerven- und Stoffwechsel-Krankheiten. Mäßige Pauschalreisen.

**Tschemische Ferien** für Mädchen und Knaben. von 6 bis 20 Jahren oder schulfähig im Pensionat Jilpinum, Gabel a. A., Adlergebirge. Tschechisch, franz., engl. Musik, Sport und Körperpflege. Für Erwachsene Sommerwohnung. Kurbehandlung und ärztl. Leitung. Ganzj. geöffnet. Prospekt gratis.

**Hotel Jung** Freiwaldau in Schlesien gegenüber dem Bahnhof, schöne Fremdenzimmer, vorzügliche Verpflegung. Telefon Nr. 19. — Menü K 8.— bis 18.— 2046 Der Bestreuer: **RUDOLF JUNG.**

trägt auch eine Staatsmeisterschaft aus, an der sich die elf Gaumeister beteiligen.

In Prag fand vor einigen Tagen eine Besprechung mit der Leitung des SAZS statt, in der ein provisorisches Übereinkommen über den Spielverkehr mit den österreichischen Arbeiterfußballern abgeschlossen wurde. Es wurde ein Spielverkehr mit Vereinsmannschaften wie auch mit Länderteams vereinbart. Zwei offizielle Städtespiele Wien gegen Prag werden noch heuer in Prag und in Wien ausgetragen werden.

Der Internationale Fußball-Fachausch der SAZS hat die Verhandlungen mit dem SAFA bereits zur Kenntnis genommen und die Verhandlungen wegen des Beitrittes zur Arbeitersportinternationale eingeleitet.

Der Wiener Arbeiterschwimmverein, dessen sportliches Können international bekannt ist, wird in nächster Zeit in Paris, Brüssel, Amsterdam und Zürich Wettkämpfe austragen.

**8000 Einzelspieler im Arbeiter-Tischtennisport** Oesterreich. Der Arbeiter-Tischtennisbewegung, in Oesterreich, die erst seit zwei Jahren besteht, gehören 21 Vereine an. Diese haben gemeinsam mit fünf Gruppen des Wiener Arbeiterturnvereines an der diesjährigen Meisterschaft mit 56 Männermannschaften und 13 Frauenreihen teilgenommen. Es wurden 350 Meisterschaftsspiele, 40 Cupspiele und 160 Freundschaftsspiele mit insgesamt 8000 Einzelspielern ausgetragen. Die Einzelmeisterschaften waren die prächtigste Rundgebung für den Arbeiter-Tischtennisport. Von den 480 gemeldeten Spielern und Spielerinnen nahmen an ihnen 160 teil und gaben mehr als 360 Rennungen ab.

**Mitteilungen aus dem Publikum.**  
MUDr. Josef Wiener und J.UDr. Jana Laufigová-Wienerová zeigen ihre stattgefundene Trauung an. (Zitat Karten.) 2083

**In das Heim des Massenbewußten Arbeiters gehört d. Zentralorgan.** der Deutschen Sozialdemokr. Arbeiterpartei — „Sozialdemokrat“ —

## Wie die nordische Rasse wirklich denkt.

(J. J.) Bei einer großen sozialistischen Jugenddemonstration in Lund in Schweden am 10. Juli sprach der schwedische Minister für soziale Fürsorge, Gustav Möller, ein paar Worte über die Rassen-theorien der deutschen Nazi. Er sagte u. a.:

„Wenn das nationalsozialistische Deutschland an die wachsenden nordischen Instinkte appelliert, dann ist sein gegenwärtiges System seine eigene Verurteilung. Hier in den nordischen Ländern wahren wir eifersüchtig die alten nordischen Volkstheorien. Wir betrachten uns als die Hüter dieser Freiheiten. Die angeblichen Vertreter der nordischen Rasse, deren erste Tat darin besteht, die Freiheit des Volkes mit Füßen zu treten, sind nicht unsere Blutsverwandten. Wenn sie es für nötig erachten, daß reinrassige nordische Menschen Deutschland regieren, dann müssen sie sich von uns holen, aber sie werden bei uns keine Leute finden, die die Völker unterdrücken wollen.“

Es ist ein kennzeichnendes Zeichen der Zeit, daß die Völker Skandinaviens jene sind, die von Sozialdemokraten regiert werden — in den Augen der Nationalsozialisten die schlimmste Plage nach den Juden! Die Völker der Nordländer haben die Sozialdemokraten aus Ruher gebracht, um das Werk zu vollenden und die Demokratie und die Freiheiten des Volkes in diesen Ländern zu sichern, damit die Grundlage gelegt werde für eine wirtschaftliche Organisation der Gesellschaft, die allein wahre Freiheit und Demokratie verbürgen kann!“

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma **HEGNER & Cie., PILSEN**  
Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

## Vom Prager Rundfunk.

Es ist, nach einer Pause von wenig mehr als einem halben Jahre, nicht möglich, dort fortzufahren, wo man aufgehört hat, den Jaden wieder aufzunehmen, der im letzten Dezember den Händen entglitten ist. Weltgeschichte liegt dazwischen; wenn sich auch die Ereignisse dieser letzten Monate schon längst vorbereitet hatten, wenn auch das Gesicht der deutschen Demokratie damals schon die heftigen Riesen der inneren Auszehrung, das Zeichen des Todes trug, so hat doch eben dieser letale Ausbruch die Verhältnisse Europas so gründlich umgestürzt, daß wir eine veränderte Welt auch anders betrachten müssen.

Die ungeheure Wirkung des Rundfunks als Bildner und Erzieher des Volkes, als Formner der öffentlichen Meinung haben zuerst die Russen erkannt und systematisch ausgenutzt. Hören und folgte der deutsche Rundfunk, da er vor einem Jahr in demokratischer Gerechtigkeit die Vertreter der großen Parteien je eine Wahlrede halten ließ. Mutet es nicht heute an wie ein Märchen aus der „guten alten Zeit“? Auch bei uns sind in den letzten Monaten die und da Minister ans Mikrophon getreten, um die Ab- und Ansichten der Regierung persönlich darzulegen. Darüber hinaus aber hat sich unser Rundfunkjournal in den Irrgarten der Politik nicht verleiten lassen, obwar ihm gerade diese letzten Monate in einem gewaltigen Gegenbeispiel den kräftigsten Kurrieb dazu gegeben haben.

Der Hitlerfaschismus nämlich hat sich mit seiner ganzen brutalen Konsequenz des Rundfunks bemächtigt. Die Sendeleitungen wurden gründlich gesäubert. Ganz unpolitische Männer sind geflogen, ein Astronom, weil er Jude ist, ein Musiker, weil er moderne Werte pflegte und ein paar Gedichte von Kästner hortom hat, usw., usw. Der reichsdeutsche Rundfunk ist heute nichts anderes als eine große Werbe- und Erziehungsanstalt für den Faschismus. Die Kunst macht in Romantik und Deutschümerei: „Ein Schloßkonzert vor Königin Luise 1809“ — „Deutsche Seidenwagen“ — „Gedichte des neuen Deutschland“. Die Wissenschaft dient den Rassenphantastereien der Hakenkreuzler: „Erbforschung tut not“ — „Erziehung zu rassischem Denken“. Gestartet unter dem Schlagwort der Kulturverbundenheit wird der imperialistische Ausbehnungsdrang angefeuert und es erschallt z. B. aus Breslau ein „Auf aus dem Osten“, worin für das „Grenzland Schlesiens“ geworben und der „Kampf im Bruderland“ in glühenden Farben geschildert wird. Man bemüht sich um die geistige Gleichschaltung des jüdenländischen Bürgertums; vielleicht ahnen die Veranstalter gar nicht, wie wenig ihnen in diesem Punkte noch zu tun übrig bleibt. Ganz zu schweigen von den offiziellen Ansprachen der Führer, von den geradezu ein völkerrächtliches Unikum darstellenden Anreden Oesterreichs durch den Münchner Sender. Alles in einem Ton, alles im Dienst der herrschenden Diktatur und ihrer Ideologie.

Dagegen nimmt sich unsere Prager deutsche Sendung z. B. geradezu schwächlich und farblos aus.

Stilles Glück im Winkel, Waite in die Ohren, wenn draußen donnert, die Fensterläden zu, damit das grelle Flackern der Blitze empfindliche Augen nicht fränke! Und dann singt der Herr Fred Wajshar mit hübscher, aber technisch zu wenig gebildeter Stimme und allzu schwelgerisch in langgezogenen Tönen älteste Liebeslieder; Dr. Franz Lederer zeigt eine feine, klug gebildete Analyse des Wesens und Werks Hermann Wahrs; Ludwig Spitzer plaudert gemächlich von Uhren und Uhrmachern usw. Die Landwirte erhalten von Hofrat Anton Wajner wenigstens praktische Ratsschläge für den Zwischenfruchtbau und als einzig Aktueller bespricht Dr. Brügel-Prag in der Arbeitersehung den neuen Geschenkwurf über die Anwendung der Todesstrafe. Hier, in der Gegenüberstellung unserer Republik und Deutschlands, des humanen, freihitlichen Fortschritts bei uns und des Rückschlags in mittelalterliche Justizgrauamkeit drüben, hier ergibt sich die einzige Gelegenheit der Woche, für die Demokratie zu werben, indem ihr Wirken mit dem der Diktatur konfrontiert wird.

So wird die wertvollste und wichtigste Gelegenheit verlan: der hemmungslosen Demagogie der Hitlerföhrender die geistige Kraft und Würde demokratischen Lebens entgegenzustellen. Das wäre die geschichtliche Aufgabe unserer Prager deutschen Sendung — wie sie ihr gerecht geworden ist, daß wird einst ihren Wert und ihr Urteil bedeuten.

Fürstenau.

Redaktionsleiter: Siegfried Teub — Schriftleiter: Wilhelm Riehnert — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Biron, Prag. — Druck: „Rosa“ K.-G. für Setzung- und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Doff, Prag. — Die Druckkosten wurden von der Boh. a. Teleg. und Fernschreib. mit Erlaub. Nr. 13.800/V/11/1930 bewilligt. — Bezugsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich K 15.—, vierteljährlich K 48.—, halbjährlich K 96.—, ganzjährig K 192.—. — Inserate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei diesen Wochenschriften keine Nachzahlung. — Rückstellungen von Manuskripten erfolgen aus der Einzahlung des Bezugspreises.